Bericht

über die im

Auftrage des k. k. Ackerbau-Ministeriums

in die

Vereinigten Staaten von Nord-Amerika

unternommene Reise.

Von

Heinrich Freiherrn von Berlepsch.

Zweite Auflage.

WIEN, 1886.

Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Bericht

über die im

Auftrage des k. k. Ackerbau-Ministeriums

in die

Vereinigten Staaten von Nord-Amerika

unternommene Reise.

Von

Heinrich Freiherrn von Berlepsch.

Zweite Auflage.

WIEN, 1886.

Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Es kann wohl als eine — mindestens nicht ganz leichte Aufgabe bezeichnet werden, ein richtiges Bild von der landwirthschaftlichen Productionsfähigkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu geben. Diese Aufgabe wird um so schwieriger, je mehr man dieselbe aus dem Gesichtspunkt ihres Einflusses auf die europäische Landwirthschaft betrachtet, somit mit der Frage in Verbindung bringt, ob die colossale Production Nordamerikas nahezu ihren Höhepunkt erreicht hat, ob und inwieweit eine weitere Steigerung zu gewärtigen, und ob die Fähigkeit dieses Landes, eine solche Menge landwirthschaftlicher Producte zu exportiren, dauernd oder vorübergehend sein wird.

Bei dem Studium dieser Frage ist auf eine Reihe von massgebenden Factoren Rücksicht zu nehmen; die Ausdehnung dieses von der Natur so freigebig ausgestatteten Landes, die klimatischen, geographischen, geologischen und hydrographischen Eigenschaften, die Bevölkerungs- und Verkehrsverhältnisse, die Einwanderung etc., alle diese Momente müssen in Betracht gezogen werden — und machen es um so schwieriger, sich ein klares Urtheil zu bilden, weil sich dieselben, soweit sie nicht den Naturgesetzten unterliegen, theilweise ebenso rasch und in ebenso rapider Weise ändern, als sie sich entwickelt haben, und somit eine heute als richtig anzunehmende Auffassung in wenig Jahren bereits als überwundener Standpunkt angesehen werden muss. Der Grund dieser Entwicklung liegt theils in der schnellen Zunahme der Bevölkerung, ganz besonders aber in der rapiden Entwicklung des Eisenbahnwesens. Man baut in Amerika die Eisenbahnen nicht erst dann, wenn sich bereits ein genügender Verkehr entwickelt hat, um den Bau einer Bahn rentabel zu machen, — sondern man baut sie in völlig unbebaute Gegenden als Vorausläufer der Cultur, sicher, in kürzester Zeit einen genügenden Verkehr hervorzurufen.

So entstehen — immer weiter nach Westen sich ausbreitend — neue Stätten der Production, die bisher wegen mangelnder Communica-

tion unbenutzt bleiben mussten, so wachsen Städte und Handelscentren aus der Erde, von denen man kurz vorher keine Ahnung hatte, und so beleben sich Handel und Industrie in einer Weise, die uns Europäern nahezu unverständlich und unbegreiflich erscheint. Chicago, das im Jahre 1837 noch 4170 Einwohner zählte, hat heute eine Einwohnerzahl von circa 700.000 Köpfen, trotzdem es durch zwei verheerende Brände beinahe ganz zerstört wurde, — und in ähnlicher, wenn auch nicht so rapider Weise entstehen und wachsen mit dem Vorschreiten der Eisenbahnverbindungen und der Cultur nach dem Westen neue Productions- und Consumtionsstätten für dieses, zu einer weiteren grossartigen Entwicklung so günstig ausgestattete Land.

Ein weiterer, die Berichterstattung über die amerikanischen Verhältnisse sehr erschwerender Umstand liegt ferner darin, dass man von Amerikanern selbst über ein und denselben Gegenstand die widersprechendsten Ansichten und Angaben hört, und es oft sehr schwierig ist, den wahren Stand der Dinge zu erfahren. Der Amerikaner im Allgemeinen kennt — so gross auch der Patriotismus desselben ist — doch sein Land sehr wenig oder nur da, wohin ihn eben seine Geschäfte führen; und ebenso sind ihm andere Verhältnisse, die nicht mit seinen Geschäften in Verbindung stehen, mehr oder weniger fremd. Man ist daher genöthigt, das Wahre sich mühsam einzeln zusammen zu tragen und sich ein Urtheil aus einer Fülle von widersprechenden Ansichten nach eigenen Beobachtungen selbst zu bilden. Dass es rühmliche Ausnahmen gibt, und dass es dem Berichterstatter gegönnt war, mit mehreren hochintelligenten Amerikanern bekannt zu werden, die wesentlich dazu beigetragen haben, seine Ansichten zu läutern und richtig zu stellen, muss ebenso anerkannt werden, wie die Thatsache, dass der Amerikaner mit der grössten Liebenswürdigkeit alle Auskünfte ertheilt, die er zu geben vermag, und dem Fremden mit grosser Zuvorkommenheit den Zutritt zu seiner Farm, und zu seinen Fabriks- oder Geschäftslocalitäten gestattet.

Die statistischen Nachweise sind leicht und überall zu haben. Sie basiren auf den jährlich erscheinenden Reports der verschiedenen Departements der Bundesregierung in Washington. Ferner erscheint immer nach Verlauf einer zehnjährigen Periode der Census, das ist ein sehr ausführlicher eine Reihe von stattlichen Bänden umfassender Bericht über alle Veränderungen und Fortschritte des vergangenen Jahrzehnts, welcher mit grosser Sorgfalt und möglichster Genauigkeit aus den Berichten der einzelnen Staaten zusammengestellt wird und die Grundlage für alle statistischen Nachrichten bildet. Obschon diese Reports nicht im Buchhandel erscheinen, sind sie ohne Schwierigkeit zu erhalten, da die Regierung bei ihrer Vertheilung mit grossartiger

Liberalität zu Werke geht, und namentlich gegen Fremde, die sich dafür interessiren, in dieser Beziehung äusserst zuvorkommend ist.

Dieser Census enthält nun ausser einer Fülle von statistischen Daten ganz genaue Nachweise über climatische und hydrographische Verhältnisse und weist in sehr anschaulicher Weise durch Karten die Ausdehnung der einzelnen Culturgattungen in den verschiedenen Breite- und Längegraden, den Regenfall, die Temperaturverhältnisse etc. nach. Erst durch das Studium dieser Karten ist man im Stande, sich ein annähernd zuverlässiges Bild über die Productionsfähigkeit dieses Landes zu machen, und somit einer Aufgabe gerecht zu werden, die ohne diese officiellen Behelfe kaum richtig oder auch nur annähernd richtig gelöst werden könnte.

Ebenso musste es dem Berichterstatter klar sein, dass es sich weniger darum handeln konnte, die Details der amerikanischen Landwirthschaft in einzelnen Lagen und Staaten zu studiren, und die Betriebsweise des einzelnen Farmers zum Ausgangspunkte seiner Studien zu machen, als vielmehr das Gesammtbild der ganzen Production, und der Fähigkeit, dieselbe aufrecht zu erhalten oder zu erhöhen, ins Auge zu fassen.

Es schien dies um so mehr der einzig richtige Weg zu sein, als der Detailbetrieb des amerikanischen Farmers im Allgemeinen ziemlich weit hinter der durchschnittlichen Höhe unserer Betriebsweise zurücksteht. Der Grund dieser Erscheinung liegt nicht im Mangel an Fleiss und Auffassung von Seite des amerikanischen Farmers, sondern in dem hohen Preis und dem Mangel an Arbeitskraft, ein Umstand, der durch die höhere Leistung des einzelnen Individuums und die Anwendung ausgezeichneter Geräthe und Maschinen wohl theilweise ausgeglichen wird, aber immerhin einem intensiveren Betrieb nach unseren Begriffen vorläufig noch hindernd in den Weg tritt.

Wenn nun nach diesen einleitenden Bemerkungen auf die speciellen Fragen eingegangen werden soll, welche für die europäischen Landwirthe von besonderem Interesse sind, und speciell unter den Begriff der amerikanischen Concurrenz fallen, so ist es vor Allem der W e i z e n und in zweiter Reihe der M a i s (in Amerika Corn genannt), welche zunächst in Betracht zu ziehen sind, und von denen der Weizen namentlich im Norden und Nordwesten, der Mais mehr im südlichen Theile der Getreideregion gebaut wird.

Es ist selbstverständlich, dass die Grenze dieser Culturgattungen sich nicht abtrennen lässt, sondern vielfach ineinander läuft und nur in den Ausgangspunkten im Norden und Süden bestimmten Ausdruck findet.

Der **Weizen.** Auch hier bei der näheren Bezeichnung des für den Weizenbau geeigneten Areals und der dadurch bedingten Ausdehnung desselben ist der Census mit seinen erläuternden Karten der beste Wegweiser.

Wenn man nur die colossale Ausdehnung des gesammten Areales der Vereinigten Staaten mit den dazu gehörigen Territorien ins Auge fassen wollte, so würde dies allerdings geeignet erscheinen, die ärgsten Befürchtungen für die Zukunft unserer Landwirthschaft zu rechtfertigen. Es beträgt das gesammte Areal nicht weniger als 2,835.615 englische Quadratmeilen, das heisst, es ist 11 mal so gross als Oesterreich-Ungarn, 13·6 mal so gross als Deutschland, 13·9 mal so gross als Frankreich und 23·3 mal so gross als Grossbritannien und Irland. Indess wird die bei weitem grössere Hälfte dieses colossalen Landes durch den Einfluss seiner Gebirgszüge, die natürliche Beschaffenheit seines Bodens, Höhenlage, Klima etc. für den Getreidebau unmöglich und somit die Anbaufläche für denselben wesentlich beschränkt. Nordamerika wird seiner Länge nach von Norden nach Süden durch 2 grosse Gebirgszüge durchzogen, welche auf den ganzen Charakter des Landes von dem grössten Einfluss sind und bestimmend auf den ganzen Betrieb der Landwirthschaft einwirken.

Der Osten Amerikas wird — vom Lorenz-Strom an der canadischen Grenze anfangend bis zum Golf von Mexico von dem Alleghany-Gebirge von Nord nach Süd durchzogen, ebenso wie der Westen von den Rocky-mountains, die in einer Breite von circa 1000 englischen Meilen und bis zu einer Höhe von 14.500 Fuss sich von British Columbia bis nach Panama hinab erstrecken, diesem ganzen grossen Gebiete einen äusserst unwirthbaren und unfruchtbaren Charakter verleihen und es mit Ausnahme einzelner Oasen zum Ackerbau untauglich, selbst zur Viehzucht nur theilweise tauglich erscheinen lassen. Das zwischen diesen beiden Gebirgszügen liegende Becken ist der Mittelpunkt und der eigentliche Sitz der landwirthschaftlichen Production, und bildet einen Complex von circa 800 bis 900 Millionen Acre (2·47 Acre = 1 Hektar) zum Ackerbau vorzüglich geeigneten und theilweise schon in sehr guter Cultur befindlichen Bodens. Dieser Complex erstreckt sich vom atlantischen Ocean nach Westen zu, beiläufig vom 75. bis zum 97. resp. 100. Längengrad von Greenwich, welcher mit Ausnahme von Californien und einzelner Theile der Territorien von Washington und Oregon als die westliche Grenze des Ackerbaues bezeichnet werden kann.

Den Breitegraden nach sind die Temperatur- und Feuchtigkeitsverhältnisse für den Getreidebau massgebend, und können nach den Angaben des Census vom Jahre 1880 im Süden der 39., im Norden

der 47. bis 50 Grad als die natürliche Grenze bezeichnet werden. Es ist wohl selbstverständlich, dass diese Grenzen nicht im strengsten Sinne des Wortes genommen werden dürfen und dass sich auch ausserhalb dieser bezeichneten Grenzen vielfache Lagen vorfinden, die eine Ausnahme gestatten. Höhenlage, klimatische Einflüsse, das Vorhandensein von Wald und Wasser, die Nähe des Meeres und die Einwirkung des Golfstromes an des Pacific-Küste nehmen darauf einen entscheidenden Einfluss. So findet man innerhalb des grossen, durch die Rocky-mountains beherrschten Territoriums vielfache einzelne vorzüglich geeignete Strecken, die wie Oasen in der grossen Wüste des Far West zu prosperirenden Ansiedlungen geführt haben, — so bildet der südliche Theil von Californien mit seinem wunderbar schönen Klima eine hervorragende Ausnahme, und so entwickelt sich in den nördlich gelegenen Territorien Washington und Oregon eine durch die Northern-Pacific-Eisenbahn dem Verkehr erschlossene Production, die heute schon einen nicht unwesentlichen Antheil an der Gesammtproduction Amerikas nimmt.

Ueberraschend und vom grössten Einfluss sind die klimatischen und Regenfallsverhältnisse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Verhältnisse, welche durch die Lage und Formation der Gebirgszüge bedingt sind. Wie bereits erwähnt, ziehen sich im Osten das Alleghany-Gebirge, im Westen die Rocky-mountains, ersteres bis zur Höhe von 3000, letzteres bis 14,500 Fuss von Norden nach Süden hinab. An diesen beiden Gebirgszügen entladen die von Osten und Westen heranziehenden Wolken ihre Wassermengen, bevor sie in das zwischen ihnen liegende Becken gelangen und ist dies namentlich bei den von Westen über die Rocky-mountains kommenden Wolkenzügen der Fall, so dass die unter dem Einfluss dieser Erscheinung stehenden Landstriche an auffallend geringem Regenfall zu leiden haben. Ebenso gross ist die Rückwirkung auf die Temperatur. Die Winde, welche von beiden Seiten über die Gebirge ziehen, kühlen die Temperatur in rapider Weise ab, während aus dem offenen Süden bei Südwind eine enorme Hitze zuströmt, und so jene grossen Temperaturunterschiede herbeiführt, wie sie eben Nordamerika aufweist. Temperaturwechsel von 45° Fahrenheit, das ist 20° Reaumur binnen 24 Stunden gehören nicht zu den Seltenheiten, doch treten zeitweilig auch stärkere Wechsel ein, die begreiflicherweise für die Vegetation nur von nachtheiligstem Einfluss sein müssen.

Selbst die für den Weizenbau günstigsten Districte — zwischen dem 39. und 47. Breitengrade und dem 75. und 97. Längengrade weisen grosse Temperaturdifferenzen nach. Die Durchschnittstemperatur beträgt daselbst +6 bis 10° Reaumur und steigt im Sommer auf

+28 bis 32° Reaumur, im Winter auf —18 bis 24, und —24 bis 28° Reaumur. Dabei beträgt der Regenfall im Jahresdurchschnitt circa 10—15 und 15—20 Zoll, im Sommer aber, wo derselbe ausserdem zeitweilig in heftigen Platzregen niederfällt, oft nur 5—10 und 10—15 Zoll. Dass bei diesen Verhältnissen die Erträge im Allgemeinen hinter unserer Production zurückbleiben und in den weiter nach westlich gelegenen Territorien, wo noch ungünstigere Verhältnisse bestehen, der Getreidebau überhaupt unmöglich wird, — bedarf wohl keiner weiteren Erklärung.

Nach diesen allgemeinen Ausführungen wird es begreiflich erscheinen, dass eine auch nur annähernd richtige ziffermässige Bezeichnung des zum Getreidebau geeigneten Areales nicht möglich ist, und dass man sich auf sehr allgemeine Angaben beschränken muss. Von den 1814 Millionen Acres, welche den ganzen Umfang der 2,835.883 Quadratmeilen ausmachen, waren bis Ende Juni 1884 vermessen und in Privatbesitz 938,940.125 Acres, unvermessen und herrenlos 876,025.057 Acres. — Von diesen letzteren kann aber nur noch ein minimaler Theil als zum Ackerbau geeignet und das theilweise noch unter der Bedingung kostspieliger Bewässerungen — bezeichnet werden, so dass der heute noch als herrenlos und frei disponible Theil an brauchbaren Ländereien auf wenige Millionen Acre beschränkt erscheint.

Dagegen befinden sich unter den als vermessen und in Privatbesitz bezeichneten 938 Millionen Acres noch grosse Strecken dermalen noch unbebauteu, aber dazu brauchbaren Landes, theilweis in der Hand der Regierung, namentlich aber der grossen Eisenbahncompagnien, welche der Bebauung harren. Dieses Land ist von der Regierung nach den Bestimmungen des Home-stead-law oder von den Eisenbahnen käuflich zu billigen Preisen und gegen Ratenzahlungen zu erhalten; auch befinden sich in den Händen von Landspeculanten noch grosse Flächen jetzt unbenutzt liegenden Landes, die allmälig mit dem Steigen des Grundwerthes nach und nach in andere Hände und somit zur Production gelangen werden.

Der räumlichen Ausdehnung des Getreidebaues und speciell des Weizenbaues ist sonach eine Grenze noch lange nicht gesteckt und würde dieselbe ohne Zweifel eine noch weit grössere Production als die dermalige ohne Weiteres gestatten.

Die **Weizenproduction.** Die dermalige Höhe der Weizen- und überhaupt der gesammten Getreideproduction in den Vereinigten Staaten ist durch viele Berichte bekannt. Dieselbe hat sich seit den Jahren 1877 und 1878, mit welchen in Europa und namentlich in England

der Beginn einer Reihe von ungünstigen Ernten eintrat, in einer rapiden Weise entwickelt, und hat bei den beiden Hauptfrüchten, Weizen und Mais seit 1850 in runden Ziffern betragen:

	bei Weizen:	bei Mais (Corn)
1850	100 Mill. Bushel (60 lib. =27·21 Kilo)	591 Mill. Bushel (56 lib. =25·4 Kilo)
1860	170 „ „	827 „ „
1862	186 „ „	564 „ „
1863	190 „ „	451 „ „
1864	160 „ „	530 „ „
1865	148 „ „	704 „ „
1866	151 „ „	867 „ „
1867	212 „ „	768 „ „
1868	224 „ „	906 „ „
1869	260 „ „	877 „ „
1870	235 „ „	1097 „ „
1871	230 „ „	991 „ „
1872	249 „ „	1092 „ „
1873	281 „ „	932 „ „
1874	308 „ „	844 „ „
1875	292 „ „	1320 „ „
1876	289 „ „	1283 „ „
1877	364 „ „	1372 „ „
1878	420 „ „	1388 „ „
1879	459 „ „	1757 „ „
1880	498 „ „	1717 „ „
1881	380 „ „	1194 „ „
1882	502 „ „	1627 „ „
1883	421 „ „	1551 „ „
1884	512 „ „	1795 „ „

Dass diese colossale Production und der daraus resultirende grosse Export namentlich von Weizen auf den Preis desselben einen wesentlichen Einfluss nehmen musste, ist selbstverständlich, und übte derselbe einen um so grösseren Druck aus, als er durch die Zufuhr aus anderen Productionsländern, als Indien, Egypten, Australien, Südrussland, Canada noch vermehrt, und zwar in einer Weise vermehrt wurde, die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika selbst schon empfunden wird, und mit den steigenden Verkehrsmitteln dieser Länder immer mehr empfunden werden wird.

Die Folgen machen sich in den Exportziffern seit 1880—81 bereits geltend.

Im fünfjährigen Durchschnitte hat der Export bei Weizen betragen:

1855—60	38	Mill.	Bushel Weizen,			
	15	„	Barl. Weizenmehl	im Werthe von	157	Mill. Dollars.
1860—65	138	„	Bushel Weizen,			
	19	„	Barl. Weizenmehl	„ „ „	311	„ „
1865—70	81	„	Bushel Weizen,			
	11	„	Barl. Weizenmehl	„ „ „	209	„ „
1870—74	224	„	Bushel Weizen,			
	16	„	Barl. Weizenmehl	„ „ „	410	„ „
1875—80	443	„	Bushel Weizen,			
	22	„	Barl. Weizenmehl	„ „ „	669	„ „

Im Jahre pro Jahr:

1880—81	150	Mill.	Bushel Weizen,			
	7	„	Barl. Weizenmehl	im Werthe von	212	Mill. Dollars.
1881—82	92	„	Bushel Weizen,			
	5	„	Barl. Weizenmehl	„ „ „	149	„ „
1882—83	106	„	Bushel Weizen,			
	9	„	Barl. Weizenmehl	„ „ „	174	„ „
1883—84	70	„	Bushel Weizen,			
	9	„	Barl. Weizenmehl	„ „ „	126	„ „

und dürfte sich derselbe für 1884—85 noch niedriger herausstellen.

Die ganze Frage der Versorgung der cultivirten Staaten mit Brodstoffen ist überhaupt seit der Vervollkommnung und rapiden Entwicklung der Verkehrsverhältnisse in ein anderes Stadium getreten. Einzelne Missernten einer Provinz, eines Landes, ja selbst eines Welttheiles sind heute wohl noch im Stande, vorübergehend locale Preissteigerungen einzelner Getreidegattungen hervorzurufen, aber nur für kurze Zeit. Der Mangel irgend einer Brodfrucht wird sofort durch Zufuhren aus den Ueberschüssen anderer Länder gedeckt. So ist das Getreide ein Handelsartikel auf dem Weltmarkt geworden und Hungersnoth und abnorme hohe Preise der Brodstoffe auf die Dauer kaum mehr denkbar. Damit ist aber auch die Frage der Weizenproduction selbst in ein anderes Stadium getreten — es handelt sich bei derselben nur noch um die Frage, wer den Weizen zu den billigsten Preisen auf den Weltmarkt zu bringen im Stande ist, mit einem Wort, es ist eine reine Geldfrage geworden und die Concurrenz dreht sich lediglich um die billigste Production und Verfrachtung — und darin liegt der natürliche Regulator für die ganze Ueberproduction, die in den letzten Jahren so lebhafte Besorgnisse hervorgerufen hat, so vielfach besprochen und über welche so viel geschrieben worden ist.

Bei der Frage über die Concurrenz sind nun zwei Factoren entscheidend — und zwar:

a) die möglichst billige Production;

b) die möglichst hohe, durch gute Handelsinstitutionen und günstige Transportverhältnisse unterstützte Verwerthung.

Während die europäischen Landwirthe in Bezug auf den ersten Punkt mancherlei Vortheile, namentlich die billigen Taglöhne voraus haben, stehen dieselben in Betreff des zweiten, das ist in Betreff der Verkehrsmittel und Handelsinstitutionen weit hinter Amerika zurück, und wird dies in um so höheren Masse fühlbar, je weiter sie sich von den Consumtionsstätten befinden, ein Umstand, der namentlich bei uns in Oesterreich schwer ins Gewicht fällt.

a) Die Productionskosten.

In allen Berichten und Schriften über die amerikanische Concurrenz spielt die Frage der Productionskosten eine grosse Rolle. Die meisten Berichterstatter haben sich bemüht, über dieses Thema ausführliche Daten zu sammeln, und darnach eine Berechnung aufzustellen, wie hoch die Production eines Bushel Weizen in Amerika zu stehen komme. Die Angaben schwanken hierüber je nach Massgabe der örtlichen Verhältnisse zwischen 8 und 10½ Dollar pro Acre oder 40 bis 60 Cent pro Bushel. Diese Berechnungsmethode ist seit dem Bericht der englischen Commissäre, der Herren Clare Sewell und Albert Pell, welche im Jahre 1879 im Auftrage der königlichen landwirthschaftlichen Commission eine Studienreise nach Amerika unternahmen, üblich geworden, und zieht sich nun wie ein rother Faden durch alle weiteren Schriften und Berichte über diese Frage hindurch. Wenn auch nicht geleugnet werden will, dass derartige Erhebungen viel sehr schätzbares Material zu dem Verständniss der ganzen Frage liefern, so können dieselben doch niemals einen richtigen Massstab für die Werthschätzung des Productes abgeben, und sind, in diesem Sinne aufgefasst, viel eher geeignet, falsche Ansichten über die ganze Productionsfähigkeit zu verbreiten, als dieselben auf das richtige Mass zurückzuführen. Der Gedanke, die Kosten der einzelnen Productionsobjecte zu berechnen, sie mit den Kosten der europäischen Production zu vergleichen und darnach die Chancen der Concurrenz bestimmen zu wollen, ist bei Industrieartikeln wohl richtig, muss aber bei Betrachtung der landwirthschaftlichen Production namentlich aus praktischen Gesichtspunkten als unhaltbar und zu Irrthümern führend angesehen werden. Der Grund für diese Ansicht liegt in dem Unter-

schied zwischen Industrie und Landwirthschaft, zwischen Geld- und Naturalwirthschaft, ein Unterschied, der leider heutzutage zum Schaden der Landwirthe nicht genug gewürdigt wird und selbst in unserer Agrargesetzgebung nicht immer die verdiente Berücksichtigung erfährt. Für die Industrie kann und muss eine solche Productionsberechnung der einzige Massstab sein, nach dem sich die Möglichkeit seines Fortbetriebes in einer bestimmten Richtung regelt, — auch für eine in grossem Umfang betriebene Landwirthschaft, welche als Geldwirthschaft betrieben wird, ist dieser Modus wenigstens theilweise richtig — nicht aber für die kleineren Landwirthe, die ja das Hauptcontingent für die landwirthschaftliche Production ausmachen, und mehr oder weniger auf Naturalwirthschaft angewiesen sind. Dieser Theil der Producenten, und es ist dies der bei weitem grössere Theil, lebt von den Erzeugnissen seiner Producte, und nur der Ueberschuss über seinen Bedarf bildet für ihn die Geldfrage; er wird in einzelnen Jahren grösser oder kleiner sein, und kann in dem einen Jahr zur Bestreitung seines Geldbedarfes genügen oder nicht, — aber von einer Berechnung der Productionskosten eines einzelnen Theiles der Production, wie z. B. Weizen, kann dabei nicht die Rede sein, wenn man den ganzen Betrieb einer Wirthschaft mit seinen verschiedenen Erzeugnissen und seinen verschiedenen Lasten in's Auge fasst. Es gilt dies ebenso gut von dem europäischen Landwirth, wie von dem amerikanischen, — und nur jene grossen Weizenfabriken im äussersten Westen von Amerika, wie die des Herrn Dalrymple in Dakota, oder ähnliche Riesenfarmen in Californien etc., bei welchen die Weizenproduction der einzige massgebende Factor ist, sind im Stande, zu dieser Berechnungsmethode zuverlässige Daten zu liefern. Nachdem aber trotz der räumlichen Ausdehnung dieser Complexe die Production derselben auf dem gesammten Markte von Amerika immerhin ein verschwindend kleines und demnach nicht Ausschlag gebendes Quantum repräsentirt, so kann dieselbe als allgemeiner Massstab nicht angesehen und demnach nicht in Betracht gezogen werden. Dazu kommt noch, dass es sehr fraglich erscheint, ob diese grossen Weizenfabriken bei dem fortgesetzten Raubbau, den sie betreiben, noch lange auf diese Weise fortbetrieben werden können, und nicht bald ein Zurückgehen der Production eintreten wird, die dieser Bewirthschaftungsart ein Ende bereitet und die Kostenberechnung eines Bushel Weizen auf eine ganz andere Basis stellen würde.

Es handelt sich demnach bei dieser Frage nicht lediglich um die sogenannten Productionskosten, sondern darum, ob und inwieweit mehr oder weniger bedeutende Ueberschüsse über den eigenen Consum geliefert werden und welchen Einfluss diese Ueberschüsse auf den Preis ausüben.

Dabei kommt die allgemeine Lage des Landwirths, in Amerika also die des Farmers in Betracht zu ziehen. Der Betrieb einer amerikanischen Farm ist im Allgemeinen ein ziemlich einfacher und lediglich darauf berechnet, mit möglichst geringem Aufwand für Taglöhne und Menschenkraft überhaupt möglichst viel zu produciren. In den Oststaaten, die bereits unter der Concurrenz des Westens zu leiden haben, ist dieselbe mehr auf Lacticinproducte, Handels- und Gartengewächse, veredelte Viehzucht, in günstigen Lagen auch auf Obst- und Tabakbau gerichtet, während mit dem Vorschreiten nach Westen der Weizen- und Maisbau, Schweine- und Rindviehhaltung allmälig die Oberhand gewinnen, bis sie, an der Grenze des Getreidebaues angelangt, ausschliesslich zu Weidewirthschaft in grossartigem Massstabe übergeht. Der Süden ist dem Tabak und der Baumwolle gewidmet. Dass es dabei unzählige Uebergangsstadien gibt, und Lage, Dichtigkeit der Bevölkerung, Nähe grosser Städte, Eisenbahnen und örtliche Verhältnisse ihre verschiedenen Einflüsse geltend machen, ist selbstverständlich — Thatsache ist aber, dass das Centrum des Weizenbaues sich immer mehr und mehr nach Westen zu verlegt, und während dasselbe im Jahre 1849 sich auf dem 81° westlicher Länge von Greenwich befand, lag dasselbe im Jahre 1859 auf dem 85., 1869 auf dem 88., 1879 schon auf dem 90. Grad.

Die Hauptschwierigkeit, mit der der amerikanische Farmer zu kämpfen hat, besteht in der Höhe des Taglohns.

Derselbe hat bei Monatslöhnen ohne Kost im Durchschnitt in Dollars (ca. 2½ fl. österr. Währ.) betragen:

In	1866.	1869.	1875.	1879.	1882.
Pensylvania	29·91	28·68	25·80	19·92	22·88
Ohio	28·46	26·35	24·05	20·72	24·55
Indiana	27·71	25·72	24·20	20·20	23·17
Illinois	28·54	27·32	25·20	20·61	23·91
Jowa	28·34	28·39	24·35	22·09	26·21
Nebraska	38·37	33·25	24·00	23·07	27·45

Per Tag betrugen dieselben im Jahre 1882:

ausserhalb der Ernte:

in:		
Pensylvania	1·20	Dollar
Ohio	1·19	„
Indiana	1·08	„
Illinois	1·19	„
Jowa	1·24	„
Nebraska	1·21	„

während der Ernte

Pensylvania	1·73	Dollar
Ohio	1·79	„
Indiana	1·89	„
Illinois	1·91	„
Jowa	2·25	„
Nebraska	1·95	„

und steigen dieselben in Dakota, wo sich die Erntezeit sehr zusammendrängt, während dieser Periode auf 2·65 Dollars pro Tag.

Dieser hohe Tagelohn ist gegenwärtig noch immer das Hinderniss für einen intensiven Betrieb, und gestattet es dem Farmer nicht, den Boden in derselben Weise auszunützen, wie es in den guten Ackerbaudistricten Europas der Fall ist. Mehr oder weniger ausgedehnte Weidewirthschaft, in Folge dessen ungenügende Düngungen, wenig Gespannkraft und in Folge dessen ungenügende und unzeitgemässe Ackerungen, verunkrautete Felder, zu häufig wiederkehrende Kleesaaten, verzögerte Erntearbeiten, sind Erscheinungen, die dem europäischen Landwirth sofort in die Augen springen, und ihren nachtheiligen Einfluss auf die Erträge im hohen Grade geltend machen, und zwar in einem um so höheren Grade, weil die ursprüngliche Kraft des Bodens durch die fortgesetzte Entnahme seiner Producte ohne genügenden Ersatz nach und nach zurückgeht. Allerdings herrschen in dieser Beziehung grosse Unterschiede und einzelne Farmen erfreuen sich einer sehr zufriedenstellenden Production, — im grossen Ganzen aber lässt sich diese Erscheinung nicht ableugnen und wird durch die immer noch fortgesetzte Verschiebung der Weizencultur nach dem Westen mit seinem jungfräulichen Boden vollauf bestätigt.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass mit der Zunahme der Bevölkerung und mit dem Heruntergehen des Taglohns auch in dieser Richtung ein durchgreifender Fortschritt eintreten, und dass sich die Betriebsweise des Farmers allmälig der europäischen nähern wird, vorläufig aber ist die Höhe des Taglohns noch auf eine Reihe von Jahren hinaus ein Factor, mit dem der Farmer zu rechnen haben und der demselben bei niedrigen Getreidepreisen die Concurrenz auf dem Weltmarkt wesentlich erschweren wird.

Unterstützend wirkt dabei allerdings ebenso die hohe Ausbildung des Maschinenwesens und die vorzügliche Beschaffenheit aller Handune Zuggeräthe, wie die grosse Arbeitskraft des Amerikaners überhaupt, die nicht genug anerkannt werden kann, und einen nicht unbedeutenden Theil des hohen Tagelohns zu ersetzen vermag.

Dass bei dieser Sachlage die Erträge der einzelnen Grundstücke manches zu wünschen übrig lassen, und im Durchschnitt bedeutend hinter unserer Production zurückhleiben, darf nicht Wunder nehmen. Nach den statistischen Ausweisen hat der Ertrag eines Acre (= 0·405 Hektare oder 0·703 österr. Joch) im Durchschnitt betragen:

	an Weizen	an Mais
im Jahre 1871	11·5 Bushel (60 lib.) = 27·21 Kilo	29·1 Bushel (56 lib.) = 25·4 Kilo
1872	11·9 „	30·7 „
1873	12·7 „	23·8 „
1874	12·3 „	20·7 „
1875	11·0 „	29·4 „
1876	10·4 „	26·1 „
1877	13·9 „	26·6 „
1878	13·1 „	26·9 „
1879	13·7 „	29·2 „
1880	13·0 „	28·2 „
1881	19·2 „	18·6 „
1882	11·6 „	22·7 „

und hat der zehnjährige Durchschnitt pro Acre betragen bei Weizen 12·2 Bushel, bei Mais 26 Bushel.

Die Durchschnittserträge schwanken daher bei Weizen zwischen 10·2 und 13·9 Bushel und bei Mais zwischen 18·6 und 30·7 — oder auf unsere Masse übertragen bei Weizen pro 1 österr, Joch zwischen 394·5 und 537·9 Kilo, bei Mais zwischen 671·83 und 1109·21 Kilo.

Von nicht minderem Einfluss sind die Preisschwankungen des Weizens und namentlich der Rückgang desselben in den letzten Jahren.

Derselbe befand sich bis zum Jahre 1867 in fortwährendem Steigen und erreichte in diesem Jahre sogar die Höhe von 2 Dollars pro Bushel. Seit diesem Jahr geht er allmälig unter verschiedenen Schwankungen zurück, erhielt sich bis 1882 über 1 Dollar pro Bushel, sank aber von da an wieder weiter und stand im October dieses Jahres in Chicago zwischen 80 und 85, in Newyork zwischen 90 und 95 ct. pro Bushel.

Wenn man ferner berücksichtigt, dass durch Transport und Spesen dem Producenten je nach der Lage des Productionsortes 20 bis 40% des Preises verloren gehen, und man die niedrige Production in Betracht zieht, so dürfte es wohl keinem Zweifel unterliegen, dass unter solchen Verhältnissen eine weitere Zunahme des Exportes vorläufig nicht zu gewärtigen, vielmehr eine Abnahme desselben zu erwarten ist, — dass aber dieselbe sofort wieder in die Höhe gehen würde, sowie bessere Preise und Transportverhältnisse bessere Con-

juncturen herbeiführen. Nach all dem bisher Angeführten erscheint daher der Schluss zulässig, dass höhere Weizenpreise umgehend eine erhöhte Weizenproduction zur Folge haben würden, dass diese höheren Weizenpreise in kürzester Zeit dadurch wieder auf ihr altes Niveau herabgedrückt werden, und dass man somit für die Zukunft weder eine wesentliche Erhöhung, noch ein wesentliches Herabgehen zu erwarten hat, und sich das landwirthschaftliche Publicum mit den dermaligen Preisen gut oder übel zurechtfinden müsse.

Dass einzelne Ereignisse, wie Kriege, sehr schlechte auf grosse Districte verbreitete Missernten etc. der Speculation Gelegenheit bieten werden, momentane Schwankungen zu insceniren, ist selbstverständlich — doch können solche Zwischenfälle kaum mehr von langandauernder Wirkung werden, und berühren mehr den Händler und Speculanten, als den Landwirth selbst.

b) Die möglichst hohe, durch gute Handelsinstitutionen und günstige Transportverhältnisse unterstützte Verwerthung.

Wenn sich nun auch die Masse der Production im Allgemeinen jeder Einflussnahme entzieht, und sich lediglich nach der Concurrenz auf dem Weltmarkt richtet, so ist dies mit dem zweiten Factor, der Möglichkeit einer guten Verwerthung, nicht der Fall. Es liegt dies mehr oder weniger in der Hand des betreffenden Landes selbst, und zwar in der Hand der in dieser Frage massgebenden leitenden Organe, seien es Regierungsorgane, oder öffentliche Behörden und Corporationen, und es muss anerkannt werden, dass uns Amerika in dieser Beziehung weit überlegen ist, und dass man — vielleicht mit Ausnahme von England — in Europa, speciell aber in Oesterreich — unendlich viel zu lernen hat.

Referent hält diesen Theil der ganzen Frage für den weitaus wichtigsten, und kann nicht umhin, das Studium derselben der allgemeinsten Aufmerksamkeit zu empfehlen.

Dieselbe muss nach verschiedenen Richtungen hin beleuchtet werden und zwar in Rücksicht auf

1. die Handelsusancen,
2. die Transportverhältnisse.

1. Die Handelsusancen.

Bei der Entwicklung des Handels mit Weizen und namentlich bei der grossen Entfernung der Märkte — war es klar, dass ein Handel

nach Probe für jede einzelne Post nicht entsprechen konnte und dass daher gewisse Marken oder Standardmuster eingeführt werden mussten, welche den Kauf ohne vorhergegangene Besichtigung der Waare ermöglichen, und gleichzeitig eine Mischung der einzelnen Quantitäten gestatten, ohne der Qualität Eintrag zu thun. Welchen wohlthätigen Einfluss diese Einführung einer Weltmarke auch für Getreide — auf den Handel in Amerika ausübt, ist begreiflich, und würde derselbe ohne diesen Usus niemals jene colossale Entwicklung und Ausdehnung genommen haben, die er heute factisch erlangt hat. Die Manipulation ist dabei folgende: Alljährlich werden auf Grund der von der Getreidebörse erlassenen Bestimmungen je nach Qualität, Farbe und Gewicht bestimmte Muster für die einzelnen Getreidearten festgesetzt. So besteht dermalen an der Newyorker Getreidebörse für Weizen folgende Classificirung:

für Winterweizen:	für Sommerweizen:
Extra-Weisser	Nr. 1 Nordwest-Sommerweizen
Nr. 1 „	„ 2 „ „
„ 2 „	„ 3 „ „
„ 3 „	„ 1 Sommerweizen
„ 1 Amber (gelber)	„ 2 „
„ 1 Rother	„ 3 „
„ 2 „	Rejected.
„ 3 „	
„ 4 Winterweizen	
Gemischter Winterweizen	

Schlechte Qualitäten werden mit ungraded bezeichnet. Aehnliche Muster bestehen für Mais, Hafer, Korn, Gerste, Erbsen.

Auf Grund dieser auch in England und an anderen Märkten anerkannten Muster wickelt sich der ganze Getreidehandel in einfachster und leichtester Weise ab. Die grossen Elevatoren, diese Sammelstätten des disponiblen Getreides, nehmen jede Quantität auf und befördern sie je nach Ordre des jeweiligen Besitzers nach jeder Station oder jedem Hafen, entweder in die Waggons oder direct in die Schiffe.

Hat nun ein Producent seinen Weizen zum Verkauf disponibel, so fährt er damit zum nächsten Elevator. Dieselben bestehen nicht allein an den grossen Handelsplätzen, sondern fast auf jeder Eisenbahnstation, wo überhaupt Getreidehandel existirt. Der Weizen wird daselbst von beeideten Commissären nach den Standardmustern classificirt, gewogen und in den Elevator aufgenommen, wogegen der Besitzer einen Check über so und soviel Bushel Weizen von der betreffenden

Qualität erhält. Dieser Check gibt eine Anweisung auf ein gleiches Quantum des in demselben bezeichneten Weizens und kann in jedem Augenblick an der Börse verkauft oder bis 80% seines Werthes belehnt werden.

Die jeweiligen Preise werden täglich an alle Elevatoren bekannt gegeben und müssen daselbst aufliegen, werden überhaupt durch die Zeitungen täglich veröffentlicht. Die Elevatoren sind theils Eigenthum einzelner Eisenbahncompagnien oder von Privatgesellschaften, und beziehen für bestimmte Lagerfristen normirte Gebühren, die den einzelnen Producenten oder Käufer nicht wesentlich belasten, aber dem Unternehmer doch reichliche Zinsen für das investirte Capital bringen. Die Lagerzinsen betragen beispielsweise in Chicago in der Periode vom 15. April bis 15 November für die ersten 10 Tage 1 ½ ct. pro Bushel, für jede folgenden 10 Tage ½ ct. Vom 15. November angefangen gelten dieselben Taxen in derselben Weise fort, bis sie die Höhe von 4 ct. erreicht haben, welcher Betrag nicht weiter erhöht werden darf.

Eine detaillirte Beschreibung solcher Elevatoren hier zu liefern dürfte zuweit führen, auch darf die Einrichtung derselben in der Hauptsache wohl als bekannt vorausgesetzt werden. Nur über die Leistungsfähigkeit derselben mögen einige Ausführungen gestattet sein.

In Chicago allein bestehen dermalen 28 Elevatoren mit einer Leistungsfähigkeit von 26,175.000 Bushel, der kleinste mit einer Leistungsfähigkeit von 175.000, der grösste von 1,800.000 Bushel. Der von mir besichtigte hatte für 1,600.000 Bushel Fassungsraum in 240 Bins (Abtheilungen) und konnte täglich 400 Waggons aufnehmen und entladen, zehn Waggons zu gleicher Zeit binnen 5 Minuten.

Das Verladen geht noch schneller und können in der Zeit von einer Stunde 60.000 Bushel, das ist 1000 Bushel pro Minute, verladen werden.

Dabei ist die Einrichtung für die Manipulation und Controle eine so einfache, dass zu einer so schnellen Bewegung colossaler Getreidemassen nur ca. 15 bis 20 Menschen benöthigt werden und somit sich die Verladungsspesen ungemein billig herausstellen.

Welche grossen Vortheile diese Einrichtungen dem ganzen Getreidehandel gewähren, liegt auf der Hand, und führen dieselben zu der ernsten Erwägung, ob und in welchem Masse ähnliche Institutionen auch bei uns zur Einführung gelangen könnten.

Es kann sich nicht derum handeln, getreue Copien der amerikanischen Einrichtungen für die hiesigen Verhältnisse in Vorschlag zu bringen, wohl aber könnten dieselben als Muster gelten, um sie den heimischen Verhältnissen anzupassen, und dadurch dem Getreidehandel sowohl, als auch der landwirthschaftlichen Production wesent-

liche Erleichterungen und Vortheile gewähren. Referent hält die theilweise Durchführung derselben nicht allein für möglich, sondern auch für nothwendig, wenn der österreichische Getreide-Export die Concurrenz auf dem Weltmarkt mit Erfolg auszuhalten im Stande sein soll.

Zwar bestehen bei uns auch hie und da Lagerhäuser, aber dieselben sind nicht derartig organisirt, um durchgreifend auf den Handel einzuwirken und dem Producenten eine bessere Verwerthung seines Productes zu gewähren. Die wenigen Lagerhäuser, die bisher an einigen Centren errichtet worden sind, verursachen vermöge ihrer Einrichtung in Folge des grossen Raumes, den sie für die Lagerung der Frucht in Anspruch nehmen, und der damit verbundenen Arbeitsleistung zu grosse Spesen, und entsprechen daher nicht den Wünschen und Bedürfnissen des Publicums, auch gestatten sie nicht eine Vermischung einzelner Partien zu grossen gleichartigen Qantitäten, und gewähren dem Producenten nicht den Vortheil, sein Getreide auf Grund eines Depotscheines nach Marke überall und schnell in Geld umsetzen zu können.

Derartige Anstalten, müssten, wenn sie erfolgreich wirken sollten an den Hauptproductionsplätzen im Lande, an den verschiedenen grösseren Eisenbahnstationen, an Kreuzungspunkten der Bahnen, an den Umschlagplätzen von Bahn zu Wasser in der Weise errichtet werden, dass sie zur Aufnahme von Frucht direct von den Producenten geeignet wären, und als Lagerstätten des disponiblen zum Handel bestimmten Getreides fungiren könnten. Die Aufstellung von bestimmten Standardmustern ist dabei nothwendig, und ist es gar kein Zweifel, dass sich die verschiedenen, dermalen zum Anbau gelangenden Sorten unter eine entsprechende Anzahl zu normirender Classen einreihen lassen werden, und dass sich das producirende Publicum sehr rasch an diese Muster gewöhnen und sich in der Production an die Gattungen halten würde, die sich als die gesuchtesten herausstellen würden. Uebrigens steht es ja jedem Producenten frei, besondere Qualitäten separat behandeln zu lassen oder anderweitig darüber zu verfügen.

In jedem Fall würde der Producent, namentlich der kleinere, von jenen Händlern befreit werden, die denselben jetzt, auf seine Unkenntniss bauend, häufig auf die verschiedenste Weise ausbeuten, stets die Qualität bemängeln, um den Preis zu drücken und gerade, wenn der Producent rothen Weizen zum Verkauf hat, nur gelben gebrauchen können und umgekehrt. Der Producent würde dadurch stets eine Depotstelle finden, wo er auf Grund der bestehenden Normen sein Getreide abgeben und den dafür erhaltenen Check entweder umgehend verkaufen oder ihn behalten kann mit der Möglichkeit, denselben zu belehnen.

Dass mit einer solchen Institution eine theiweise Reorganisation des Getreidehandels in Oesterreich Hand in Hand gehen müsste, ist richtig, und die Frage, wie sich der Handelsstand, und in dessen Vertretung die Getreidebörse zu der Frage stellen würde, von Wichtigkeit. Indess scheint es wohl kaum denkbar, dass der grosse Händler, der Exporteur oder der grosse Lieferant an Mühlenetablissements eine Institution von sich weisen werden, die dem soliden Handel und dem Handel mit grossen gleichartigen Quantitäten nur grosse Erleichterungen gewährt und demselben nur Vorschub leisten kann. Dieselbe Manipulation ist ja bereits bei vielen Producten mit Erfolg in der Uebung, — Zucker, Mehl, Baumwolle etc. werden bereits nach solchen Standardmustern gehandelt. Dass der kleine Händler auf dem Lande dagegen Front machen wird, ist wohl erklärlich, da es ihm einen Theil seiner Geschäfte entziehen würde, indess liegt gerade darin ein grosses Interesse des landwirthschaftlichen Producenten und gerade darin würden sich die Folgen einer solchen Institution für denselben als segensreich bewähren.

Die Frage, wer die Errichtung solcher Etablissements in die Hand nehmen soll, und ob deren Durchführung in finanzieller Richtung leicht sein wird, ist eine andere. In Amerika sind die Elevatoren von den grösseren Eisenbahncompagnien, von Gesellschaften oder von einzelnen Unternehmern errichtet. Sie machen gute Geschäfte, denn die Anzahl derselben vermehrt sich rasch und nehmen dieselben an den Hauptplätzen immer grössere Dimensionen an; auch werden dieselben fortwährend in ihrer Einrichtung verbessert. Dieselben bestehen nicht nur an den grossen Verkehrscentren, an denen sich der Getreidehandel abwickelt, sondern auch auf jeder grösseren Eisenbahnstation in den Getreidedistricten, wenn auch dort in kleineren Dimensionen und dem Verkehre angepasst.

Namentlich sind es dort die Eisenbahngesellschaften, welche es für das Interesse der Bahn geeignet finden, selbst solche Elevatoren zu errichten, oder sich mit Unternehmern zu diesem Zwecke in Verbindung zu setzen. Sie ziehen dadurch mehr Getreide in den Bereich ihres Transportes und sind durch den Umstand, dass der Transport in grösseren Quantitäten und mehr in ganzen Waggonladungen auf grösseren Strecken stattfindet, in der Lage, billigere Tarife zu bewilligen. Aber auch andere Unternehmer oder Gesellschaften, die sich mit einem derartigen Depotgeschäft beschäftigen, finden bei den normirten Gebühren und bei dem fortgesetzten Umsatz reichliche Verzinsung für das investirte Capital, seien es Firmen, welche zugleich Getreidehandel oder nur das Depot- und Verladungsgeschäft betreiben.

Auch hier in Oesterreich könnte sich die Errichtung von dergleichen Anstalten in ähnlicher Weise vollziehen, entweder durch die grossen Eisenbahngesellschaften oder durch einzelne sich zu diesem Zweck bildende Gesellschaften, durch Associationen oder endlich durch die Bezirke, und es wäre möglicherweise selbst die Frage in Erwägung zu ziehen, ob nicht einzelne Vorschusscassen durch Errichtung solcher Depotstellen ihren ursprünglichen Zweck besser erfüllen würden, als in ihrer dermaligen Verwendung.

Auch würde die ganze Frage der Militärlieferungen für das Aerar dadurch einer Lösung entgegengeführt werden und so den Schwierigkeiten ein Ende bereitet werden, welche sich bisher den directen Lieferungen durch die Producenten entgegenstellen.

Die Kosten der Errichtung solcher Depots sind in Amerika sehr verschieden, je nach Grösse und Preis der Materialien und je nach dem Umsand, ob sie — wenn zur Verladung in Schiffe eingerichtet — eines kostspieligen Fundamentes bedürfen oder nicht. Nach den Angaben eines Ingenieurs, einer bekannten Autorität im Bau von Elevatoren, betragen dieselben ohne ein solches Fundament bei einer Leistungsfähigkeit von $1^1/_2$ Million Bushel circa 20 ct. per Bushel, das ist 1 fl. 75 kr. per Metercentner. Indessen kann bei uns von solchen grossartigen Etablissements, die mit Maschinen bis zu 600 Pferdekraft versehen sind, nicht die Rede sein, und würden sich bei kleineren entsprechenden Dimensionen ganz anders gestalten; der rasche Umsatz und die wiederholte Aufnahme und Abgabe der abgelieferten Getreidequantitäten sichern die Rentabilität derartiger Etablissements selbst bei den niedrigen Gebühren, die sie erheben. Der von dem Referenten besichtigte Elevator, der auf einen Fassungsraum von 1,600.000 Bushel eingerichtet war, hatte im Jahre 1883 einen Umsatz von 22 Millionen Bushel gehabt — und dieser rasche Umsatz garantirt den Nutzen, welcher bei einzelnen Etablissements bis zu 25 % betragen soll.

Eine Folge dieser Institutionen ist der lebhafte und einfache Verkehr auf den Getreidebörsen, welche in allen grösseren Handelsplätzen bestehen, und auf denen sich der ganze Getreidehandel abwickelt. Die Einrichtungen an denselben sind musterhafte. Der Beitritt als Mitglied zu denselben ist nur einer normirten Anzahl gestattet, und der Preis einer Theilhaberkarte ist jetzt bei der Newyorker Getreidebörse bereits auf 3000 Dollars gestiegen. Die Geschäfte werden in dem unteren grossen Saale abgeschlossen. In der Nebenlocalität befinden sich Telegrafen- und Postbureaux, in den oberen die Offices einzelner grosser Getreidefirmen und Transportgesellschaften und die der sogenannten Elevators, das sind Firmen, welche sich mit der Ver-

ladung der gehandelten Quantitäten befassen. Ausweise über die Vorräthe in Getreide und die Bewegung des Marktes sind stets in Evidenz und öffentlich angeschlagen, ebenso werden fortwährend die letzten Preisnotirungen von Liverpool, Chicago, Newyork bekannt gegeben und ebenso rasch an die Börsen anderer Handelsplätze befördert. Welcher colossale Umsatz — begünstigt durch diese Institutionen — auf diese Weise täglich stattfindet, ist ersichtlich aus den Empfängen und Verladungen, welche beispielsweise im Jahre 1884 an der Getreidebörse von Chicago gehandelt worden und demnach wirklich zur Ablieferung gelangt sind.

Dieselben haben betragen:

5,559.090	Barrel	Mehl	(196 lib.),
38,289.202	Bushel	Weizen	(60 „),
62,241.429	„	Mais	(56 „),
41,563.779	„	Hafer	(32 „),
8,215.183	„	Gerste	(48 „),
4,918.288	„	Korn	(56 „),

Wenn man bedenkt, dass diese Getreidemassen oft durch viele Hände gehen, ehe sie an den definitiven Käufer gelangen und ferner bedenkt, wie viele Speculationsgeschäfte geschlossen werden über Quantitäten, welche niemals zur Ablieferung gelangen, so kann man sich eine Vorstellung von dem colossalen Verkehr an einer solchen Börse machen. Dass diese Leichtigkeit des Verkehrs derartige Speculationsgeschäfte in einer Art begünstigt, die mitunter ungerechtfertigte Schwankungen hervorrufen, kann nicht geleugnet werden. Als Beispiel wurde mir mitgetheilt, dass ein Agent allein während eines Jahres ein 15mal so grosses Quantum Weizen verkauft habe, als in den ganzen Vereinigten Staaten gebaut werde, eine Mittheilung, für welche Referent allerdings eine Bürgschaft nicht zu übernehmen vermag.

Gehen wir zu dem zweiten wichtigen Factor über, und zwar:

2. Die Transportverhältnisse.

Dieselben zerfallen in drei verschiedene Classen:

den Eisenbahntransport,
den Wassertransport auf den Binnengewässern,
den Seetransport.

Es kann nicht in den Rahmen dieses Berichtes gehören, die Entwicklung und die ganze dermalige Organisation dieser grossartigen Verkehrsmittel in seinen Details darzustellen. Dr. Rudolf Meyer hat dieselben in seinem interessanten Werke über die Ursachen der amerikanischen Concurrenz auf Grund seiner sehr eingehenden Studien

gründlich behandelt, und kann ich mir wohl erlauben, auf dasselbe hinzuweisen.

Namentlich würde das Capital über das Eisenbahnwesen Gelegenheit bieten, vieles über die grossen Vorzüge, aber auch über die grossen Schattenseiten desselben zu sagen. Wenn aber auch dasselbe mit gutem Gewissen in vielfacher Beziehung als ein wunder Punkt in volkswirthschaftlicher Beziehung bezeichnet werden muss, so steht es doch unwiderleglich fest, dass ohne dieses grossartig entwickelte Verkehrsmittel der colossale Aufschwung in der amerikanischen Production ganz undenkbar gewesen wäre, und dass die Eisenbahnen der Ausgangspunkt dieser in der Culturgeschichte bisher einzig dastehenden Erscheinung gewesen sind. Diesem Bewusstsein ist es wohl auch nur zuzuschreiben, dass die öffentliche Meinung, dieser in Amerika so mächtige Hebel für alle öffentlichen Angelegenheiten, bisher noch nicht stark genug war, um die grossen Ungleichheiten und Bevorzugungen zu Gunsten Einzelner, ja die Ausbeutung ganzer Classen der Bevölkerung, wie z. B. die der Farmer und überhaupt aller auf Localfrachten angewiesenen Interessenten gründlich zu beseitigen.

Die Eisenbahnen sind ausschliesslich im Besitze von Privaten oder einzelnen Compagnien, die in ihren Tarifbestimmungen durch keine andere Macht beeinflusst werden, als die Concurrenz. Weder der Bundesregierung, noch den Regierungen der einzelnen Staaten steht bisher eine durchgreifende Ingerenz auf dieselben zu, und wenn auch in einzelnen Staaten Eisenbahngesetze und sogenannte Eisenbahncommissionen bestehen, welche die Gebarung der Eisenbahn-Gesellschaften überwachen und vorgefundene Uebelstände und Gebrechen zur Anzeige bringen sollen, so ist die Wirksamkeit dieser Institutionen bisher doch vollkommen ungenügend gewesen, und vielfache Stimmen sprachen sich dafür aus, dieselben entweder ganz aufzulösen oder mit grösseren Machtbefugnissen auszustatten. Die Frage wird ohne Zweifel bald bei den parlamentarischen Körperschaften der Union zur Sprache kommen und sind bereits die Vorarbeiten dazu im Gange. Bei dem Principe der vollkommensten Freiheit aber, bei der Eifersucht der einzelnen Staaten untereinander, und gegenüber der Unionsregierung, bei dem Einflusse, den die grossen Monopolisten der Eisenbahnen factisch ausüben, ist indessen ein Erfolg sehr fraglich und wenigstens in der nächsten Zeit kaum zu erwarten. Die Consequenzen dieser Verhältnisse traten in zweierlei Richtung zu Tage. — Zunächst äusserten sie sich dadurch, dass auf den grossen Trunk-Linien auf allen Concurrenzstrecken eine so grosse Herabminderung der Preise eintrat, dass sie zeitweilig selbst unter den Selbstkostenpreis herabsanken. Die Bahnen suchten dafür an den Localfrachten und auf

Punkten, wo keine Concurrenz stattfand, sich schadlos zu halten. Man bewilligte geheime Specialtarife und zahlte dem Verfrächter am Endpunkte der Linie einen wesentlichen Theil der Frachtgebühr nach einer bestimmten Zeit wieder zurück, und noch heute bestehen dergleichen Verhältnisse für einzelne Bevorzugte. Dieser Zustand war auf die Dauer nicht haltbar, wenn sich die Eisenbahnen gegenseitig nicht ruiniren wollten, und führten zu Cartellen, den sogenannten Pools. Nachdem aber solchen Pools nicht immer alle concurrirenden Bahnen beitraten, oder die Bestimmungen derselben nicht einhielten, so sind diese Pools niemals von langer Dauer gewesen und der Krieg beginnt aufs neue, bis er wieder unerträglich wird. Gerade jetzt finden zwischen den Bahnen abermalige Verhandlungen wegen eines solchen Uebereinkommens statt.

Das Gegengewicht gegen solche Abmachungen bilden die Tarife der Binnenschifffahrt auf den Wasserstrassen, die, abgesehen von den mächtigen Flüssen und Seen, durch zahlreiche Canäle unterstützt wird. Allerdings ist diese Wasserfracht nur auf die eisfreie Periode besckränkt und übt dieselbe daher nur einen Theil des Jahres hindurch ihren Einfluss auf die Tarifirung aus; trotzdem aber muss sie als der natürliche Regulator für die Frachtkosten angesehen werden.

Dass unter diesen Umständen ein ewiger Wechsel in denselben eintritt und dieselben bald höher, bald niedriger sich herausstellen, ist ebenso erklärlich, als dass dieser ewige Wechsel für den Handel als ein häufig sehr erschwerender Umstand bezeichnet werden muss.

Es ist daher auch sehr schwer, bestimmte Angaben über die Höhe der Tarife auf den verschiedenen Verkehrsanstalten zu machen. Die officiellen Notirungen sind wohl bekannt, nicht aber die vielfachen Erleichterungen und Zugeständnisse, die einzelnen, namentlich grösseren Verfrächtern gemacht werden. Trotz aller dieser Schattenseiten muss aber constatirt werden, dass die Tarifsätze sich bisher im Ganzen fortwährend herabgemindert und heute einen Stand erreicht haben, welcher von dem unsrigen weit überstiegen wird.

Dies geht aus den folgenden Zusammenstellungen deutlich hervor.

Die durchschnittliche Fracht eines Bushel Weizen von Chicago nach Newyork, das sind 913 engl. Meilen hat betragen:

	Bei Binnensee- und Canalfracht Cts.	Bei Binnensee- und Bahnfracht Cts.	Bei Bahnfracht allein Cts.
1868	24·54	29·00	72·6
1869	23·12	25·00	35·1
1870	17·10	22·00	33·3

	Bei Binnensee- und Canalfracht Cts.	Bei Binnensee- und Bahnfracht Cts.	Bei Bahnfracht allein Cts.
1871	20·24	25·00	31·0
1872	24·50	28·00	33·5
1873	19·19	26·8	33·2
1874	14·10	16·9	28·7
1875	11·43	14·6	24·0
1876	9·58	11·8	16·5
1877	11·25	15·8	20·3
1878	9·15	11·4	17·7
1879	11·60	13·3	17·3
1880	12·27	15·7	19·7
1881	8·19	10·4	14·4
1882	7·89	10·9	14·6
1883	8·40	11·5	16·5
1884*) . . .	6·60	9·75	13·0

Auf Tonnen und Meilen reducirt, ergab der Durchschnitt der Frachten auf den grösseren Wasserstrassen:

im Jahre 1868 2·295 Cts. pro Tonne und Meile
„ „ 1873 1·735 „ „ „ „ „
„ „ 1883 ? „ „ „ „ „

und bei den Eisenbahnen:

im Jahre 1868 2·453 Cts. pro Tonne und Meile
„ „ 1873 1·803 „ „ „ „ „
„ „ 1883 1·055 „ „ „ „ „

Das ist auf Kilometer und Metercentner reducirt für das Jahr 1883 eine Bahnfracht von 0·173 Kreuzer pro Metercentner und Kilometer. Die Specialtarife für Getreide stellen sich wahrscheinlich noch billiger heraus.

Ob diese niedrigen Sätze für die Zukunft haltbar, oder ob sie sich mit der Zeit noch weiter herabmindern werden, entzieht sich der Beurtheilung des Referenten, doch ist mit Sicherheit zu erwarten, dass bei der fortgesetzten Aufmerksamkeit, welche die Bundesregierung dem weiteren Ausbau des Canalnetzes widmet, bei den grossen Summen, welche darauf bewilligt werden, und bei der Concurrenz, welche durch die Wasserfrachten überhaupt ausgeübt wird, die Tarife immer in niedrigen Schranken gehalten werden dürfen.

Aehnliche Erscheinungen treten bei der Oceanfracht ein und auch dies hat sich bei der grossen Concurrenz seit einer Reihe von

*) Bis 1. September 1884.

Jahren wesentlich herabgemindert, umsomehr als das Getreide als Rückfracht ein allezeit disponibles, rasch zu verladendes Object abgibt, so dass es zu Zeit reger Nachfrage zu Sätzen, die wesentlich unter die normalen Tarife herabgehen, verschifft wird.

Wenn man nun die amerikanischen Frachtsätze mit den unsrigen vergleicht, so ist es klar, welch grosser Unterschied darin besteht, und welchen Vorsprung der amerikanische Producent dadurch vor dem österreichischen bei der Concurrenz auf dem Weltmarkte gewinnt. Es liegt darin ein ernster Fingerzeig, dass besonders auf diesem Felde noch vielfache Erleicherungen angestrebt werden müssen, wenn der Weltmarkt für den österreichischen Producenten allmälig nicht ganz verlorengehen soll.

Der **Mais** (in Amerika Corn genannt). Das bisher über den Weizen Angeführte trifft im Allgemeinen auch bei dem Mais zu, namentlich soweit es sich auf den Handel und die Transportkosten bezieht.

Wenn bei den dermaligen Conjuncturen für den Weizen, ein allmäliges Zurückgehen des Anbaues dieser Frucht gewärtigt werden kann, so dürfte dies bei dem Mais die entgegengesetzte Wirkung haben, und eine noch grössere Steigerung der Production zu erwarten sein, als sie ohnedies bisher schon fortgesetzt stattgefunden hat. Seine Verwendbarkeit als menschliche Nahrung, sei es als grüner Kolben oder als Mehlfrucht, seine Verwerthung als Grün- oder Kraft- und Mastfutter, seine Verwendbarkeit zur Erzeugung von Spirituosen, oder als Exportartikel, sein sicherer und guter Ertrag, seine Stellung in der Fruchtfolge, die lange ausgedehnte Erntezeit begünstigt durch lange, in der Regel sehr schöne Herbste, alles dies trägt dazu bei, dem Maisbau eine fortgesetzte Ausbreitung, und selbst den Vorrang vor dem Weizenbau zu sichern.

Nachdem der Mais in der Hauptsache aber doch nur indirect seine Verwerthung findet, und zwar durch seine Verwendung als Futtermittel, so steht er im engsten Znsammenhang mit dem Prosperiren der Viehzucht und namentlich der Schweine- und Rindviehhaltung.

Viehzucht.

Schweinezucht. Auch in diesem Zweige der Landwirthschaft droht bereits eine Ueberproduction einzutreten. Man ersieht dies am deutlichsten aus dem Herabgehen der Preise auf den Haupthandelsplätzen, von denen Chicago bisher noch den ersten Rang einnimmt, wie wohl auch andere Städte, wie Newyork, Kansas-City, Sct. Louis,

Cincinati, Sct. Paul, Bismark, Indianopolis Milwaukee, Louisville, Cleveland und andere, grosse Schlachthäuser besitzen, die mit dem Fortschreiten nach Westen immer grössere Bedeutung gewinnen.

Die Farmer, selbst die der Mittelstaaten, beklagen sich bereits vielfach, dass sich ihnen bei den fortgesetzt herabgehenden Preisen die Schweinezucht nicht mehr rentire. Auch in der Quantität der zu Markte gebrachten Schweine macht sich bereits ein Rückgang geltend und kann es erwartet werden, dass dieser Rückgang noch weitere Fortschritte machen wird, umsomehr als die Ernährungsweise der Schweine bei dem steten Fortschreiten der Verwüstung und Ausrottung der Wälder, wo die Schweine eine billige und eine nur in der strengsten Winterperiode unterbrochene Weide fanden, eine kostspieligere wird.

Die Zahl der jährlich geschlachteten (packed) Schweine hat sich, nach dem Berichte der Handelskammer von Chicago vom Jahre 1884, vom Jahre 1854 an mit 2,534.770 Stück auf 12,238.354 Stück im Jahre 1881 gehoben, und ist seitdem im Jahre 1884 auf 9,183.100 Stück zurückgegangen. Die Preise betrugen im September 1885 auf dem Chicagoer Markt 3½ bis 4½ Dollars pro 100 ℔ lebenden Gewichtes.

Der Export von Schweinen und Producten der Schweinezucht weist grosse Schwankungen nach. Die Ausfuhr an Schweinen betrug im Jahre 1870 12.058 Stück im Werthe von 189.753 Dollars, stieg im Jahre 1874 bis 158.581 Stück im Werthe von 1,625.837 Dollars, erhielt sich bis zum Jahre 1877 auf annähernder Höhe, sank aber seit dieser Zeit bis zum Jahre 1883 auf 16.129 Stück im Werthe von 272.516 Dollars herab. Dasselbe gilt von den Producten der Schweinehaltung. Die Ausfuhr betrug

im Jahre 1873

an Speck und Schinken .	395 Mill. Pfd. im Werthe von	35 Mill. Dollars,
an Schweinefleisch . . .	64 „ „ „ „ „	5 „ „
an Schmalz	230 „ „ „ „ „	21 „ „

stieg im Jahre 1881

bei Speck und Schinken bis	746 Mill. Pfd. im Werthe von	61 Mill. Dollars,
bei Schweinefleisch bis .	107 „ „ „ „ „	8 „ „
bei Schmalz bis	378 „ „ „ „ „	35 „ „

und sank im Jahre 1883

bei Speck und Schinken bis	340 Mill. Pfd. im Werthe von	38 Mill. Dollars,
bei Schweinefleisch bis . .	62 „ „ „ „ „	6 „ „
bei Schmalz bis	224 „ „ „ „ „	26 „ „

Rindviehzucht. Entschieden besser liegen die Verhältnisse für die Rindviehzucht, für welche in Amerika besonders günstige Vorbedingungen existiren. Die grossen Prairien im Westen mit ihren ausgedehnten Weideflächen und Wiesen, die für die Viehzucht günstigen

klimatischen Verhältnisse, die ausgebildeten Verkehrswege, die grossen Schlacht- und Packhäuser bieten dem amerikanischen Viehzüchter Vortheile, welche ihm die Concurrenz auf dem Weltmarkte sichern und noch für lange Zeit sichern werden. Auch hier tritt übrigens dieselbe Erscheinung zu Tage, wie beim Weizenbau, das ist das fortwährende Verdrängen nach dem Westen. Mit der Ausdehnung des Ackerbaues in dieser Richtung verschieben sich auch die günstigen Bedingungen für die Viehzucht, nur sind dieselben durch die natürliche Grenze des Getreidebaues bis zu einem gewissen Grad geschützt und daher auch nur bis zu dieser Grenze in ihrer einträglichen Existenz bedroht; trotz alledem ist die Rindviehzucht auch heute nicht mehr so lucrativ, als es in den jüngstverflossenen Jahren der Fall war und die colossalen Gewinne, welche die grossen Heerdenbesitzer des Westens, die sogenannten Cattle-Barone einzustreichen gewohnt waren, fangen an sich wesentlich zu vermindern.

Die ganze Rindviehproduction der Vereinigten Staaten besteht entweder auf den Farmen des Ostens und der Mittelstaaten, oder auf den grossen Weidenflächen des Westens. Das Farmvieh, zum Theil Vollblut, zum Theil vielfach schon durch Kreuzungen veredelt, ist in der Qualität das beste, und erlangt in der Regel die höchsten Preise auf den Märkten. Indess kann der östliche Farmer mit seinem Vieh die Concurrenz des Westens nicht aushalten, auch ist die Quantität immerhin verschwindend gegen die Production des Westens. Diese beruht auf den dort vorhandenen grossen Flächen, welche heute noch nicht weniger als 44% des gesammten Areals der Vereinigten Staaten, und zwar 1,365.000 Quadratmeilen umfassen, und von denen beiläufig die Hälfte zur Rindvieh- und Schafhaltung benutzt werden können. Ueber die Anzahl des hier weidenden Viehes verlässliche Daten anzuführen, ist beinahe unmöglich; — nach den officiellen Mittheilungen beträgt der Gesammtviehstand in den Vereinigten Staaten ca. 35 Millionen Stück Rindvieh, 43 Millionen Schafe, 42 Millionen Schweine, indessen ist mit Sicherheit anzunehmen, dass diese Ziffern zu tief gegriffen erscheinen, weil bei den häufig schwer zugänglichen Lagen, dem beständigen Hin- und Herziehen der Heerden, dem fortgesetzten Zuwachs und Abzug, den häufigen Verlusten und bei dem Umstand, dass die Heerdenbesitzer aus Steuerrücksichten diese Verluste in der Regel ziemlich hoch beziffern, die Feststellung der Anzahl eine äusserst schwierige und unzuverlässliche sein muss.

Nachdem aber die jährlichen Aufzuchtskosten eines Stückes Rindvieh sehr gering sind — dieselben sollen je nach der Grösse der Heerde sich zwischen 1 und $2^1/_2$ Dollars bewegen — und nachdem die Transportkosten sich immer mehr und mehr vermindern, so ist

das Geschäft auf den sogenannten Cattle-Ranges heute noch ein sehr rentables und soll sich das darin investirte Capital bisher bis zu 30% und wohl auch darüber verzinst haben. Uebrigens legen die grossen Heerdenbesitzer, die bis zu 50.000 Stück besitzen sollen, an geeigneten Stellen jetzt selbst Schlacht- und Packhäuser an, um den Transport noch billiger zu gestalten. Auch hierin macht sich das grosse Capital geltend, und die kleinen Heerdenbesitzer müssen entweder weichen, oder sich zu Associationen vereinigen, wenn sie die Concurrenz aushalten wollen. Soviel steht aber fest, — dass die Viehzucht, namentlich die Rindviehzucht Amerikas noch für eine lange Reihe von Jahren eine grosse Rolle auf dem Weltmarkt spielen wird, bis auch hierin das Wachsen der Bevölkerung und der damit verknüpfte grössere Consum eine Grenze ziehen wird.

Wenn nun auch dieser Theil des Exportes als von weniger grosser Wichtigkeit für die österreichische Landwirthschaft bezeichnet werden kann, weil eine directe Einfuhr bisher nach Oesterreich nicht stattfindet, so übt er doch nichts destoweniger indirect durch seinen Druck auf den europäischen Markt einen gewichtigen Einfluss aus. Auch in dieser Richtung regen die amerikanischen Einrichtungen zu vielfachen Erwägungen an.

Obenan in dieser Beziehung stehen die grossartigen Schlachthäuser, die in Folge ihrer Ausdehnung nicht allein das Schlachtgeschäft billiger machen und eine vollständige Ausnützung aller Abfälle gestatten, sondern auch durch die verminderten Transportkosten gegenüber dem Transport lebenden Viehes wesentliche Vortheile bieten.

Chicago nimmt als Fleischmarkt in den Vereinigten Staaten den ersten Rang ein. Der Umsatz im Jahre 1884 hat daselbst betragen: 1,817.000 Stück Rindvieh, 52.000 Kälber, 5,351.000 Schweine, 800.000 Schafe, 18.000 Pferde.

Zur Bewältigung des Umsatzes solcher Massen sind die Vorkehrungen entsprechend getroffen. Die Stock-yards (Viehhöfe) in Chicago nehmen einen Raum von 345 Acre ein, und können in den offenen Einfriedigungen für Rindvieh, oder gedeckten Schupfen für Schweine und Schafe ca. 15.000 Stück Rindvieh, 100.000 Schweine, 22.000 Schafe, 1200 Pferde untergebracht werden. Diese Höfe stehen durch Geleise mit den sämmtlichen in Chicago einmündenden 31 Bahnen in Verbindung, ebenso wie mit den grossen Schlachthäusern, in welche die gekauften Heerden direct eingetrieben werden können. Von der Ausdehnung dieser Schlachthäuser kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, dass beispielsweise in dem Schlachthause von Armour & Co. — welches durch mehrere Tage eingehend zu besichtigen mir gestattet wurde — während der Hauptsaison vom 16. November

bis Ende Jänner im Durchschnitt täglich, sage täglich nicht weniger als 10.000 Schweine und 800 bis 1000 Ochsen geschlachtet werden. In der übrigen Zeit des Jahres ist der Umsatz etwas geringer. Die Fläche dieses Etablissements umfasst 20 Acre und beschäftigte zur Zeit meiner Besichtigung täglich 3500 Arbeiter, in der Hauptsaison 4500. Nachdem jeder Arbeiter immer nur eine und dieselbe Arbeit verrichtet, so erlangt er dadurch eine solche Geschicklichkeit, dass die Arbeitsleistung des Einzelnen den möglichst denkbaren Grad erreicht. Dabei herrscht die grösste Ordnung und Reinlichkeit, soweit es bei diesem Geschäft überhaupt möglich ist.

Der Handel alles lebenden Viehes geschieht nach lebendem Gewicht, das Abwiegen wird auf grossen Viehwagen sehr rasch und unter Controle besorgt. Das Tödten geschieht auf verschiedene Art, überall aber rasch und ohne Grausamkeit. Die Ochsen werden entweder geschlagen und dann durch einen Schnitt durch die Kehle vollends getödtet, oder wie bei Armour durch einen Schuss aus einem Winchesterstutzen von oben herab auf die Stirne oder unmittelbar hinter die Hörner geschossen. Den Körper aufziehen, ausnehmen, abhäuten und in zwei Theile theilen, ist das Werk weniger Minuten, worauf diese Theile auf 48 Stunden in einen gut ventilirten und durch künstlich erzeugte kalte Luft temperirten Kühlraum gebracht werden. Nach dem Abkühlen wird das Fleisch in Viertel getheilt und entweder per Axe an die Verkäufer in die Stadt, oder per Bahn in andere Städte der Union oder zur Verladung in Schiffe versendet. In dem Armour'schen Etablissement werden dazu 200 Pferdewagen und 350 eigene Waggons mit Eisvorrichtungen (sogenannte Refrigerators) gehalten.

Die besten Theile von frischem Fleisch von gutgemästeten Ochsen, insoweit sie nicht direct zum Export gelangen, namentlich die Lenden- und Rückenstücke gehen, wohl in Eis verpackt, an die grossen Hotels und grösseren Abnehmer. Die geringeren Fleischtheile und mageres Vieh werden theils eingesalzen und in Fässer verpackt oder leicht gekocht, von allen Knochen abgelöst und in Blechbüchsen, die in dem Schlachthaus selbst erzeugt werden, zum Verkaufe gebracht. Alle Abfälle, als Häute, Hörner, Klauen etc. werden ausgenützt, Blut und Knochen zu Blutdünger und Knochenmehl verarbeitet, das Fett zu Talg und das feinere, namentlich das Nierenfett, zu Butterine ausgeschmolzen.

Aehnlich ist die Manipulation bei den Schweinen, nur dass die Verwerthungsart eine noch vielfältigere ist — Fleisch in jeder Form, Schinken, Würste, Speck, Schmalz, selbst gesäuerte Schweinefüsse und Kunstbutter — alles wird dort fabricirt und kann in ganzen

Ladungen ebenso gut wie im Detail dort gekauft werden. — Die Vorrichtungen zum Räuchern der Schinken etc. sind ebenso umfangreich als praktisch.

Daten über die Einzelheiten bei der Verwerthung zu erlangen, war nicht möglich. Dass sie eine günstige ist, dafür spricht das Prosperiren aller dieser Etablissements und der Umstand, dass sich dieselben immer weiter nach Westen hin ausbreiten, und die grossen Heerdenbesitzer selbst daran gehen, eigene Schlachthäuser zu errichten.

Die Frage, ob ähnliche, wenn auch in kleinem Massstabe durch Association von Producenten zu errichtende Etablissements bei uns Aussicht auf Erfolg haben würden, ist jedenfalls der Erwägung werth und führt auch hier zu dem Ausspruch, dass es — gerade so wie beim Getreidehandel,— von immer grösserer und entscheidenderer Wichtigkeit wird, durch zweckmässige Einrichtungen sowohl in Bezug auf die Verwerthung als auf den Transport günstigere Bedingungen für die landwirthschaftliche Production zu schaffen.

Die Wichtigkeit dieser Frage äussert sich seit einer Reihe von Jahren durch die verschiedenen Kundgebungen der landwirthschaftlichen Kreise und hat in der Wiener und Pressburger Marktfrage, in der Eisenbahntarifenquête und in zahllosen Zeitungsartikel wiederholt Ausdruck gefunden. Indessen sind hinreichende Resultate bisher noch nicht erzielt worden, und liegt es im Interesse des landwirthschaftlichen Publicums, diese für die österreichische Landwirthschaft so einschneidende Frage nicht von der Tagesordnung abzusetzen, vielmehr dieselbe gründlich zu fördern und in Anregung zu erhalten.

Auch hier unterscheiden sich die Mittel in solche, welche in der Hand der berufenen leitenden Organe liegen, und in solche, welche der Privatthätigkeit überlassen werden müssen. Als die ersteren sind die Eisenbahngesellschaften zu bezeichnen, in deren Hand, aber auch in deren eigenem Interesse es liegt, Concessionen und Erleichterungen im Transportwesen, sei es für lebendes Vieh oder Fleisch, eintreten zu lassen. Billige Tarif, schnellere Beförderung von Vieh und Fleisch, zweckmässige Einrichtungen für das Füttern und Tränken des Viehes, Eiswaggons (sogenannte Refrigerators) für weitere Transporte des geschlachteten Viehes — sind ebenso nothwendig als im Interesse der Bahnen selbst gelegen, weil dadurch ein lebhafter Verkehr ermöglicht und der Handel mit dem Auslande wesentlich befördert werden kann.

In dieser Beziehung bestehen in Amerika vorzügliche Einrichtungen. Das lebende Vieh wird bei grösseren Transporten mit separaten Eilzügen befördert—die an und für sich bedeutend grösseren Waggons sind mit Wasserreservoirs und zum Heben eingerichteten Futtertrögen

versehen, in welche das Futter von aussen eingelegt werden kann, so dass ein Aufenthalt wegen Fütterns und Tränkens überflüssig wird — und für Fleischtransporte existiren besondere Waggons mit Eisvorrichtungen, welche die Temperatur immer niedrig erhalten, ohne das Fleisch zum Gefrieren zu bringen, und es doch vor dem Verderben bewahren.

Was die grösseren Schlachthäuser anbelangt, so liegt es auf der Hand, dass sie vermöge ihres Grossbetriebes in der Lage sind, das Schlachtgeschäft billiger zu betreiben, die grösste Ausnützung aller Abfallproducte zu ermöglichen und so eine bessere Verwerthung des Viehes zu gewähren, und dies um so mehr, je mehr sie sich den Productionsstätten des fetten Viehes nähern, somit weite Transporte lebenden Viehes unnöthig machen und statt dessen Fleisch transportiren. Solche Etablissements werden in der Lage sein, sich eigene Eiswaggons zu halten und dadurch minimale Frachtkosten sich zu verschaffen. Sie werden dadurch in der Lage sein, die kleinen Städte, das Land mit gutem Fleisch zu versehen, in den grossen Städten bestehende Monopole, die den Viehhandel jetzt theilweise bedrücken, zu beseitigen und den Export auch ins Ausland mit Erfolg zu betreiben. Die Erfahrungen, welche man mit dem Transporte des frischen Fleisches gemacht hat, haben die Vorurtheile beseitigt, welche zum Theile wohl mit Recht dagegen bestanden haben.

Es scheint daher vollkommen im Interesse der landwirthschaftlichen Production zu liegen, sich durch Association zu Gesellschaften zu vereinigen, um solche Etablissements zu errichten. Es kann sich auch hier nicht darum handeln, solche Riesenetablissements zu errichten. wie sie in Chicago, Newyork und andern Plätzen der Union bestehen, und den Betrieb in solchen Details durchzuführen, wie es dort theilweise der Fall ist, — aber es unterliegt keinem Zweifel, dass solche durch Association gebildete Gesellschaften, die nur das Schlachtgeschäft bis zum Vierteln des Viehes in ihren Etablissements durchführen und es dann zum Export, zum Verschleiss an kleinere Fleischer oder an Depotplätze an anderen Orten 'abgeben und in diesen den Detailverkauf vermitteln lassen — nicht allein eine bessere Verwerthung des Viehes ermöglichen, sondern auch eine Menge Nebennutzungen und düngende Substanzen zur Verwerthung bringen lassen, die dermalen theilweise verloren gehen, die aber einen wesentlichen Antheil an der Rentabilität und an der Deckung der Regiekosten nehmen.

Eine sehr ernste Seite dieses Grossbetriebes liegt in der Schwierigkeit der Ueberwachung der Sanitätsverhältnisse, für welche zwar gesetzliche Bestimmungen bestehen, die aber theils ungenügend sind,

theils bei dem Mangel an Executivorganen nicht genügend gehandhabt werden.

Obzwar anerkannt werden muss, dass in Folge der naturgemässeren Aufzucht das Vieh im Allgemeinen gesünder und widerstandsfähiger ist, als es bei der Haltung in den intensiv bewirthschafteten Ackerbaudistricten bei uns der Fall ist — so ist es doch sicher, dass auch in den Vereinigten Staaten Viehkrankheiten herrschen, und oft grosse Verheerungen anrichten.

Dass die Lungenseuche — namentlich in den östlichen Staaten — existirt ist bekannt, aber auch andere Krankheiten, wie die Schweinecholera, Texasfieber und andere contagiöse Krankheiten treten zeitweilig in grosser Stärke auf. So hat gerade in diesem Sommer die Schweinecholera kolossale Verheerungen angerichtet, und die Zahl der gefallenen Stücke wurde während des vergangenen Sommers auf 500.000 Stück beziffert, eine Summe, für welche ein Nachweis wohl schwer zu erbringen ist, und die ebenso gut doppelt so gross sein kann, als sie angegeben wurde.

Die einzelnen Staaten suchen sich gegen die Ausbreitung durch Einfuhrverbote zu schützen, aber mit volkommen ungenügendem Erfolg, einestheils weil die betreffenden Sanitätsorgane der einzelnen Staaten sich darin häufig widersprechen, die Sache vertuschen wollen und es als eine Concurrenzmassregel darstellen, anderntheils weil die Ueberwachung solcher Verbote bei dem Mangel an Organen vollständig illusorisch und ein solches Verbot dem Farmer häufig gar nicht bekannt ist.

Dass unter solchen Umständen unter der kolossalen Menge des den Märkten und Schlachthäusern zugeführten Viehes manches kranke Stück sich befinden muss, und ausserdem durch den weiten Transport trotz aller guten Einrichtungen auf den Bahnen für die Pflege des Viehes nicht unwesentliche Verluste durch Krankheit und Todesfälle eintreten müssen, ist erklärlich. Nun bestehen an diesen Plätzen allerdings gesetzliche Vorkehrungen dagegen. So befinden sich beispielsweise auf den Stockyards zu Chicago stets zwei Thierärzte, welche mit Hilfe ihrer Assistenten den Gesundheitsstand überwachen sollen. Ebenso besteht die Verordnung, dass jedes todte Stück zu 1 ct. per ℔ an ein hierzu autorisirtes Etablissement abgegeben und daselbst nur zur Verwendung für Oel und Schmieren, oder zu Düngerstoffen — kurz nicht zur menschlichen Nahrung verarbeitet werden soll.

Indess unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass es eine vollkommene Unmöglichkeit ist, bei einem solchen Umsatz auf diese Weise eine genügende Controle auszuüben, selbst wenn die grösste Gewissenhaftigkeit von Seite der betreffenden Organe vorausgesetzt wird.

Es liegt sonach — trotz aller Proteste der dabei interessirten Kreise — doch der Verdacht nahe, dass unter solchen Umständen gewisse Quantitäten ungesunden Fleisches oder anderer aus denselben gewonnener Producte ihren Weg nach Europa finden und daselbst consumirt werden. Namentlich gilt dies von den Producten der Schweinehaltung, und hat dies ja auch zu dem Verbot der Einfuhr von amerikanischen Schweinefleisch nach Deutschland, Frankreich, Italien und Oesterreich Veranlassung gegeben, ein Verbot, welches in Amerika eine heute noch nachklingende Aufregung hervorgebracht hat. Ich beziehe mich hierbei auf eine Stelle aus einer Broschüre über den Handel, die Industrie und Schifffahrt Newyorks vom Jahre 1884, welche lautet:

> „Das Verbot der Einfuhr von amerikanischen Schweinefleisch in einigen Ländern Europas, wie Deutschland, Frankreich und Italien, hatte in den ersten Monaten dieses Jahres hier solch Aufsehen erregt, dass sich der Congress in Folge der ihm unterbreiteten Proteste veranlasst sah, Schritte in der Angelegenheit zu thun. Es wurden Repressivmassregeln gegen die Länder, welche das Verbot der Schweinefleischeinfuhr aufrecht erhielten, in Vorschlag gebracht, und der Ausschuss des Bundessenates für auswärtige Angelegenheiten brachte eine Vorlage ein, durch welche die Einführung einer systematischen Inspection des für den Export bestimmten Schweinefleisches seitens vom Finanzminister anzustellender Beamten verfügt und der Präsident ermächtigt wurde, nach eigenem Ermessen durch eine Proclamation die Producte irgend eines Landes, welches in ungerechter Weise die Einfuhr amerikanischer Producte verbietet, von den Vereinigten Staaten auszuschliessen. Auch im Repräsentantenhaus des Congresses wurde für die Ergreifung von Retaliationsmassregeln agitirt, doch wurde schliesslich die Sache fallen gelassen. Inzwischen bleibt die Schweinefleischfrage in statu quo, und ist auch hinsichtlich der Inspection des zur Ausfuhr bestimmten Fleisches bisher nichts geschehen.“

Es erscheint bei der Wichtigkeit der Angelegenheit auch für den österreichischen Export als eine zu erwägende Frage, ob nicht durch zweckentsprechendere Vorkehrungen die sanitäre Frage bei uns in einer Weise gelöst werden könnte, dass das Vertrauen in die gute Qualität der Producte gesichert und dadurch den zeitweiligen Stockungen im Export ein Ende bereitet werden könnte.

Molkereiproducte. In engster Verbindung mit der Rindviehzucht stehen die Molkereiproducte, deren Erzeugung mit dem wachsenden

Consum namentlich in den Ost- und Mittelstaaten in steter Zunahme begriffen ist, und welche trotz der allmäligen Abnahme des Exportes seit 1879 noch immer einen ansehnlichen Antheil an demselben nehmen. Der Export der Butter ist seit 1879 von 38 Millionen ℔ auf 12 Millionen ℔ im Jahre 1883, der von Käse von 141 Millionen auf 92 Millionen im Jahre 1883 herabgegangen.

Der Preis der Butter bewegt sich zwischen 20 bis 35 ct. pro ℔, doch werden für gute Creamerybutter mitunter auch bedeutend höhere Preise, sogar bis zu 1 Dollar gezahlt.

Der Betrieb ist ähnlich wie bei uns, doch ist das System der Genossenschaftsmolkereien bei weitem mehr ausgebildet.

Die Verwerthung geschieht durch Butter- und Käsebereitung nach den neuesten Methoden; auch bestehen mehrere Fabriken von condensirter Milch. Der Consum von Butter ist in Amerika sehr gross, da zu jeder Mahlzeit Butter servirt und das Brot dabei in der Regel nur mit Butter genossen wird.

Die Behandlung der Milch in den Farmen ist meist ganz correct und wird von den Organen der Factoreien, an welche die Milch abgeliefert wird, häufig überwacht. Als die beste Race für die Milch production gilt namentlich des grossen Fettgehalts der Milch wegen die Jerseyrace, für welche mitunter fabelhafte Preise gezahlt worden sind. Als besonders gutes Milchfutter gilt der grüne abgeerntete, in kleine Stücke geschnittene und in grossen tiefen Gruben (Silo's) gesäuerte Mais, der sich in diesem Zustand über Jahresfrist vollkommen gut erhält.

Eine grosse Beeinträchtigung der guten Molkereiproducte besteht in der massenhaften Production von Kunstbutter, und die Landwirthe beschweren sich allgemein über ungenügenden Schutz gegen Verfälschung dieses Lebensmittels. Nun ist zwar die Fabrication von Kunstbutter nur unter der Bedingung gestattet, dass dieselbe unter dieser Bezeichnung in den Handel kommt, aber auch in dieser Beziehung ist die Ueberwachung nicht genügend, namentlich bei dem Handel in zweiter Hand und im Detail.

Das Verfahren bei der Bereitung derselben, welches ich sowohl in einigen Schlachthäusern, als auch in besonderen Fabriken kennen zu lernen Gelegenheit hatte, beruht auf der Ausscheidung von Talg, Stearin und Butteröl aus dem Rinds- und Schweinefett, wobei bestimmte Temperaturgrade massgebend sind. Das Butteröl wird leicht abgepresst, mit circa 15 % Butter vermischt, gefärbt und so verkauft. Der Verkauf geschieht entweder als Butter oder als sogenanntes Oleo-Margarine, welches dann vermischt wird und als Exportbutter in den Handel kommt. Uebrigens klagen selbst die

amerikanischen Erzeuger dieses verdächtigen Kunstproductes über die Concurrenz, die ihnen Holland jetzt bereitet, wo dieser Fabricationszweig in höchster Blüthe stehen soll. Trotzdem ist aber der Export von Oleo-Margarine nicht unbedeutend und liefert Amerika einen nicht unwesentlichen Theil dieses — wegen seiner Billigkeit immer mehr Verbreitung findenden — und wenn nicht aus gutem Material und unter genauer Einhaltung der richtigen Temperaturgrade hergestellt, wohl auch sehr zweifelhaften Lebensmittels.

Die Obstcultur.

Einen nicht zu unterschätzenden Exportartikel liefern die Producte der Obstcultur.

Wiewohl die Pflege derselhen noch weit hinter der unsrigen zurüksteht, so hat es doch der Amerikaner verstanden, die Producte derselben in zweckmässiger Weise auf den Markt zu bringen. Am meisten gilt dies von den Aepfeln und Pfirsichen.

Ausser bedeutenden Quantitäten frischen Obstes, namentlich nach England, werden alljährlich bedeutende Mengen getrockneten und eingemachten Obstes exportirt und beläuft sich der Export von getrockneten (evaporated) Aepfeln auf circa 23 Millionen Bushel im Werthe von 1,250.000 Dollars, bei frischem Obst 3 Millionen Bushel im Werthe von 2,300.000 Dollars und eingemachtes Obst im Werthe von 360.000 Dollars.

Pflaumen und Zwetschken gedeihen weniger gut und findet namentlich in letztern ein bedeutender Import statt.

Die Einrichtungen zum Dörren der Aepfel sind einfache. Dieselben werden durch Maschinen geschält, entkernt und in dünne Scheiben geschnitten, dann gedämpft, wodurch sie bleich bleiben, und in getrocknetem Zustand in Handel gebracht. Die übrigen Früchte, namentlich die vorzüglichen Pfirsichen, werden eingemacht und in blechernen, luftdichten Büchsen verkauft. Diese Industrie wird durch die billige fabriksmässig betriebene Erzeugung solcher Büchsen sehr unterstützt. Die Herstellung der getrockneten Aepfel verdient auch bei uns Nachahmung und könnte eine bessere Verwerthung dieses Productes dadurch wesentlich befördert werden.

Die Agrargesetze der Vereinigten Staaten.

Die Agrargesetzgebung der Vereinigten Staaten beruht in der Hauptsache auf zwei wichtigen Gesetzen — dem Bundes-Homesteadgesetz und dem Homestead-Exemptionsgesetz der einzelnen Staaten.

Das Homesteadgesetz (Bundesgesetz) ist entstanden aus dem Bedürfniss, die grossen Flächen des Landes rasch dem Ackerbau und

der Production zu erschliessen, die Einwanderung arbeitskräftiger Bewohner zu befördern, einen leistungsfähigen Bauernstand zu schaffen und gleichzeitig das Entstehen grosser Latifundien zu verhindern.

Das Homestead-Exemptiongesetz — zum Theil schon älter (Texas) als das Bundes-Homesteadgesetz — hatte den Zweck, die tiefe Verschuldung des Grund und Bodens mit seinen traurigen Folgen und die Zersplitterung desselben in kleine, nicht existenzfähige Zwergwirthschaften durch fortgesetzte Abverkäufe hintanzuhalten.

In Folge des Bundes-Homesteadgesetzes wurde zunächst das ganze nicht in Privatbesitz befindliche und nicht occupirte Land — das sogenannte Unionsland — in gleiche Quadrate getheilt, von denen die von Nord nach Süd laufenden Linien (townlines) parallel mit dem Meridian, die von Ost nach West laufenden (rangelines) parallel mit den Breitegraden laufen. Die dadurch entstandenen Quadrate (Sectionen) sind je eine Meile lang und eine Meile breit, enthalten sonach eine Quadratmeile oder 640 Acres. 36 solcher Sectionen bilden ein Township und sind von der rechten oberen Ecke aus fortlaufend numerirt. Die 16. Section — in manchen Staaten auch 1½ und 2 Sectionen — sind als Schulsection für den Unterrichtsfond reservirt.

Diese Sectionen nun sind wieder in quadratische Abtheilungen getheilt à 160 Acres, welche als Homestead entweder ganz oder nochmals getheilt à 80 Acres verliehen werden können, unter der Bedingung, dass derjenige, welcher Besitz von dem Lande ergreift, dasselbe bewohnt und urbar macht. Die wesentlichen Bedingungen dieses Homesteadgesetzes sind folgende:

Jeder amerikanische Bürger oder solche, welche es werden wollen, können entweder 160 Acres des noch nicht urbar gemachten Regierungslandes, dessen Preis gesetzlich auf 1 ¼ Dollar per Acre festgesetzt ist, oder aber 80 Acres solcher Regierungsländereien beanspruchen und frei in Besitz nehmen, für welche die Regierung den Preis von 2½ Dollar festgesetzt hat. Wer von diesem Rechte Gebrauch macht, muss vor dem Registrator des Landamtes desjenigen Districtes, in welchem das bezügliche Stück Land liegt, eidlich erhärten, dass er Familienvater ist, das 21. Lebensjahr überschritten hat, dass ferner das in Besitz zu nehmende Land zum ausschliesslichen Gebrauch und nur zum Wohl und Besten des Applikanten benützt werden, ihm zur Heimstätte dienen und weder direct noch indirect einer dritten Person irgendwie zu Gute kommen soll.

Sobald die vorstehend eidliche Erklärung zu Protokoll gegeben ist, hat der Betreffende die Einschreibgebühren zu entrichten, und kann sich dann ohne weiters auf dem vermessenen und ihm zugewie-

senen Land niederlassen. Die ganzen Unkosten belaufen sich je nach Grösse und Lage auf 7 bis 22 Dollars.

Einen bedingungslosen, vollen Besitztitel erhält er erst nach Ablauf von 5 Jahren, und zwar auf Grund des durch zwei glaubhafte Zeugen beizubringenden Beweises, dass er oder seine Erben thatsächlich auf dem Stück Land gelebt und gewohnt, dasselbe während der fünf Jahre ununterbrochen bearbeitet habe und dass kein Theil des Grundstückes durch Verkauf oder Uebertragung in andere Hände übergegangen ist.

Solches Heimstätteland darf für Schulden, welche vor Ausstellung des Kaufcontractes contrahirt wurden, nicht exequirt und haftbar gemacht werden. Im Fall des Ablebens des Eigenthümers vor Ausstellung des eigentlichen Besitztitels tritt die Wittwe in dessen Rechte ein, und sollte auch diese mit dem Tod abgegangen sein, so gehen alle Rechte auf dessen Erben über.

Von dem Moment an, wo der Besitztitel ausgestellt wird, schützt das Unionsgesetz den Besitzer nicht mehr gegen seine Gläubiger, sondern er tritt von da an unter das Gesetz des betreffenden Staates, in welchem seine Homestead liegt.

Ferner kann der Besitzer einer Homestead weitere 80 daranstossende Acres umsont, nur gegen die Vermessungsgebühr erhalten, wenn er binnen zwei Jahren 10 Acres mit Waldbäumen bepflanzt hat (timbre-culture-act).

Der grösste und beste Theil des Regierungslandes ist bereits auf diese Weise vermessen und in Privatbesitz übergegangen. Aber die Eisenbahncompagnien besitzen längs ihrer Strecken noch eine beträchtliche Anzahl solcher Sectionen, die frei verkäuflich sind und als Homestead registrirt werden können. Um die Bildung von grossen Latifundien zu verhindern, sind immer bei den Landschenkungen an die Bahnen die ungeraden Nummern der Sectionen an die Bahnen verschenkt, die geraden für Regierungsland zurückbehalten worden, oder umgekehrt. Wenn daher Jemand von der Bahn grössere Complexe kaufen will, kann dies nur in lauter einzelnen Quadraten geschehen, welche nur in den Spitzen zusammentreffen und somit ein Zusammenlegen derselben verhindern.

Diese Bestimmungen erleichterten und bewirkten auch in der That die Entstehung eines wohlhabenden Farmerstandes; — waren aber allein nicht genügend, die nachtheiligen Folgen der Verschuldung, der Erbtheilungen und des Zertheilens des Grundbesitzes in nicht lebensfähige Zwergwirthschaften hintanzuhalten.

Bei jeder Geldkrisis traten dieselben zu Tage und führten Executionen in solcher Anzahl herbei, dass man gesetzliche Vorkeh-

rungen zum Schutze verschuldeter Landbesitzer für nothwendig erachtete, wie sie seit dem Jahre 1839 schon in Texas bestanden hatten.

So entstanden nach und nach auch in den Staaten der Union die Homestead-Exemptionsgesetze, welche bestimmten, dass ein Landgut bis zu einem gewissen Umfang wegen Schulden nicht mit Beschlag belegt werden kann. Die detaillirten Bestimmungen dieser Gesetze sind in den einzelnen Staaten verschieden, sowohl in Bezug auf Ausdehnung und den Werth der unbeweglichen Homestead, als in Bezug auf Bemessung des dazu gehörigen beweglichen Beilasses zum Betrieb des Gutes und zur nothwendigen Existenz des Besitzers — und gestatten nur Ausnahmen bei über den Kauf der Heimstätte geschlossenen Contracten oder darauf haftenden Handwerkerpfandrechten, Steuern oder Schulden auf bewegliches Eigenthum, welches Gegenstand der Exemption ist.

Dergleichen, der Eigenart der einzelnen Verhältnisse angepasste gesetzliche Bestimmungen bestehen fast in allen Staaten und Territorien der Union. Die Wirksamkeit derselben wird allgemein anerkannt und als ein Segen für das Land betrachtet. Fortwährend werden dieselben in dem Sinne vervollständigt, namentlich die kleineren Farmer zu schützen, und so den Bestand existenzfähiger Kleinwirthschaften vor Zersplitterung und Vernichtung zu sichern.

Auch jeder grössere Grundbesitzer hat das Recht, einen der Grösse einer Homestead des betreffenden Staates entsprechenden Theil seines Besitzes als Homestead registriren zu lassen und nur der übrigbleibende Theil darf im Concursfall verkauft werden.

Die wohlthätige Wirkung dieser Gesetze tritt aber nicht allein in seiner directen Folge durch den Schutz des verschuldeten Grundbesitzes zu Tage, sondern hat auch eine hohe Bedeutung dadurch, der leichten Creditgewährung auf Grund und Boden überhaupt, und den Weschel- und Wucherschulden eine Grenze zu ziehen.

In Folge dessen findet man in Amerika einen sehr wenig verschuldeten Grundbesitz, und das Institut der Hypothekenbanken nach unserem Muster existirt nicht. Der Credit ist meist ein rein persönlicher und auf die Vertrauenswürdigkeit des Einzelnen begründeter. Die wenigen Hypothekenschulden der Farmer datiren meistens nur von Kaufschillingsresten her. Daher ist auch das ganze Creditwesen viel beschränkter als bei uns, Kauf und Verkauf meist bar oder gegen kurze Fristen.

Allerdings hat man vielfach versucht, das Gesetz zu umgehen und sich durch Erklärungen des Besitzers und seiner Ehefrau, dass sie auf die Begünstigung der Exemption verzichten, sicher zu stellen versucht; und die Praxis der Gerichte ist in dieser Beziehung verschieden;

theilweise wird eine solche Erklärung nicht als giltig anerkannt, wenn nicht die Homestead ausdrücklich darin inbegriffen ist, theilweise überhaupt die Eintragung von Hypotheken auf eine Homestead als ungiltig erklärt.

Aber selbst wenn die Berechtigung einer solchen Erklärung anerkannt wird, so liegt doch schon in dem Umstande, dass die Einwilligung der Frau — oder wenn diese Besitzerin ist, des Mannes — dazu erforderlich ist, ein wesentlicher Erschwerungsgrund und ein Schutz gegen einseitige und leichte Verschuldung und eine natürliche Beschränkung des Hypothekarcredites überhaupt, die die grosse Verschuldung des Grund und Bodens verhütet und den amerikanischen Farmer vor der Rubrik Zinsen bisher bewahrt hat.

Gesetzliche Bestimmungen gegen Theilung des Grundbesitzes bestehen nicht; ein Schutz gegen dieselbe liegt aber in den Erbgesetzen, welche verbieten, dass ein Grundbesitz nach dem Tode eines Besitzers getheilt wird, ehe nicht alle Kinder das 21. Lebensjahr erreicht haben. Theilungen bei Lebzeiten des Vaters kommen in der Regel nicht vor; die erwachsenen Söhne ziehen weiter gegen Westen, um sich selbst eine Farm zu gründen, oder ziehen es vor, seitdem das Farmen zu einem harten, schweren und nicht mehr so einträglichen Geschäft geworden ist, sich in den grossen Städten eine andere Versorgung zu suchen.

Dank dieser Gesetzgebung erfreut sich die Union bisher eines unverschuldeten, kräftigen Farmerstandes, der geeignet ist, auch schlechte Zeiten zu überstehen und dessen Besitz ebenso vor Zersplitterung in nicht lebensfähige Zwergwirthschaften als vor dem Aufgehen in übergrosse Latifundien bewahrt ist.

Die landwirthschaftliche Industrie.

Die **Zuckerindustrie.** Der Consum von Zucker und Syrup ist in Amerika ein ausserordentlich grosser — er soll 60 ℔ per Kopf betragen.

Die eigene Production ist gegen diesen Verbrauch nur verschwindend klein.

Die Consumtion hat im Jahre 1882 1,079.949 Tons betragen.

Die Production hat im Jahre 1882 betragen:

aus Rohr	155.533	Tons
„ Ahorn	20.000	„
„ Rübe	500	„
„ Sorghum	250	„
	176.283	Tons.

Im Jahre 1883 betrug die Consumtion 1,164.391 Tons.

Im Jahre 1883 betrug die Production:

aus Rohr	147.355 Tons
„ Ahorn	18.000 „
„ Rübe	600 „
„ Sorghum . . .	400 „
	166.355 Tons.

Diese geringe Production ist durch Einfuhrzölle geschützt, die folgendermassen erhoben werden:

Basis 75 Pol. = 1·4 ct. per ℔ bei oder unter N. 13 D. St. (holländisches Standardmuster) für jeden Grad mehr 0·4 ct. Zuschlag per ℔.

Die öffentliche Stimme drängt bei dem Schutz dieser geringen Production durch Zölle gegenüber dem grossen Consum dahin, diesen Schutz ganz fallen zu lassen und den Zoll ganz aufzuheben.

Die Erzeugung von Zucker ist steuerfrei, mit Ausnahme einer verhältnissmässig geringen Taxe für die Licenz.

Die Frage, einen grösseren Theil des Bedarfs durch eigene Production zu decken und die grossen Summen zu vermindern, welche Amerika alljährlich für die Einfuhr von Zucker an das Ausland zahlt, beschäftigt Regierung und Industrie seit einer Reihe von Jahren. Namentlich wurden mit dem Anbau von Zuckerrüben und Sorghum und für die Verarbeitung derselben vielfache Anstrengungen gemacht, die aber bisher noch nicht zu befriedigenden Erfolgen geführt haben.

Die hohen Taglöhne und die Temperaturverhältnisse machen die Production des Rohmaterials theuer und unsicher, und erschweren die Aufbewahrung desselben nach der Ernte bis zur Verarbeitung in gesundem Zustand. Auch treiben die Rüben während der Vegetation massenhaft in Samen und waschsen nach der Ernte bei dem schönen langen Herbstwetter sehr rasch aus. Das Sorghum lässt sich ebenfalls sehr schwer aufbewahren und geht ausserordentlich schnell in der Ausbeute zurück. Es kann mit Erfolg nur dort angebaut werden, wo der grosse Pferdezahnmais reif wird, was dort unter dem 40. Breitegrad der Fall ist, und bedarf zur Zuckerreife 90 Tage zu 100° Fahrenheit (32° R.) — oder bei geringerer Temperatur entsprechend länger. Gegen Frost ist dasselbe sehr empfindlich, wie nicht minder gegen Sturm.

Vorläufig ist demnach eine wesentliche Concurrenz für die Zuckerindustrie in dieser Richtung nicht zu erwarten, welche nur bei wesentlich höheren Zuckerpreisen eintreten könnte.

Bei dem fortwährend steigenden Consum an Zucker ist demnach ein lebhafter Export unserer Rohzucker nach Amerika möglich, wenn

er in der Farbe dem holländischen Standardmuster unter 13 entspricht, und könnte derselbe durch Anknüpfung directer Absatzquellen nach Newyork und andere Häfen zum Vortheil der heimischen Industrie wesentlich gehoben werden.

Die **Bierproduction.** Es bestehen in Amerika eine zimlich bedeutende Anzahl grösserer Brauetablissements, zum Theile von sehr bedeutender Ausdehnung. Trotzdem sind dieselben nicht im Stande, den bedeutenden Consum im Lande zu decken, um so weniger, als derselbe in grossartigen Dimensionen fortwährend zunimmt. In Folge dessen wird eine grosse Menge fremder, auch österreichischer und böhmischer Biere daselbst consumirt, und man trifft überall Pilsener, Dreher'sches, Micholuper, Liebotschauer und andere Biere an. Der Export dahin ist aber jedenfalls einer grossen Ausdehnung fähig, und dies um so mehr, als der Amerikaner ein gewisses Vorurtheil gegen das heimische Product hat. Dasselbe ist zum Theil in dem System der Productensteuer begründet, welches dem Brauer vollkommen freie Hand in der Verwendung der Materialien zur Biererzeugung lässt, dabei ist der Preis des Bieres sehr hoch. In dem Brauhaus von Seip & Co. in Chicago — welches täglich 600 Barrel á 112½ Liter Bier und jährlich circa 150.000 Barrel erzeugt — betrug der Ausstosspreis per Barrel 7 Dollar 20 ct., das ist nach unserem Geld circa 16 fl. per Hektoliter.

In Milwaukee und St. Louis bestehen die bedeutendsten Etablissements dieser Art und liefern dieselben ein sehr gutes Erzeugniss. Auch da beträgt der Ausstosspreis circa 7 Dollar per Barrel, während man im Detail ein ganz kleines Glas Bier mit 5 ct., also 12 kr., importirtes mit 10 ct., also 24 kr. bezahlt.

Die Einrichtung der grösseren Brauhäuser ist vorzüglich und theilweise — wenigsten in grossen Etablissements — ohne Eiskeller; die Kälte wird durch Circulation von künstlich erzeugter kalter Luft hergestellt.

Die in Amerika erzeugte Gerste ist — mit Ausnahme der californischen — meist sehr flach, eine Folge der Temperatur- und geringer Regenfallsverhältnisse. Der amerikanische Hopfen ist äusserst gering, stark geschwefelt und sehr billig — er wurde im October vorigen Jahres mit 8 ct. per ℔, das ist 20 kr. verkauft. Reis wird vielfach zur Biererzeugung verwendet, ebenso viel mit Hausenblase und Buchenspänen geklärt, woraus Niemand ein Geheimniss macht.

Das Malz wird vielfach in grossen senkrechten Abtheilungen (Silo's) aufbewahrt und an der Oberfläche dicht mit Malzstaub zugedeckt, um es luftdicht abzuschliessen. Anstatt liegender Lagerfässer findet man häufig grosse stehende Fässer in Cylinderform, welche billiger zu stehen kommen. Die Steuer ist eine Productensteuer;

beim Ausstoss muss jedes Gebinde mit einem Stempel von 1 Dollar per Barrel á 112½ Liter versehen sein, welcher den Datum enthält und von dem Etablissement selbst in der Weise darauf gegeben wird, dass ein wiederholter Gebrauch nicht möglich wird. Die Controle besteht in der Revision über die Angaben des verbrauchten Materials, welche regelmässig vorgelegt werden müssen, eine Controle, welche dem Etablissement allerdings einigen Spielraum gestatten mag.

Bei diesen Verhältnissen ist das Braugeschäft dermalen in Amerika eines der einträglichsten und muss wiederholt auf die günstigen Chancen einer Einfuhr von Bier dahin aufmerksam gemacht werden.

Die Spiritusindustrie. Die Spiritusindustrie ist in Amerika kein landwirthschaftliches Gewerbe im engeren Sinne des Wortes, wie es bei uns der Fall ist, sondern ein eigener Fabricationszweig in grossem Massstabe, bei welchem hauptsächlich Korn und Mais verarbeitet wird. Das Steuersystem ist ebenfalls das der Productensteuer, aber ausserordentlich complicirt und schwerfällig, eine Folge der grossartigen Steuerdefraudationen, welche an den Tag kamen. Nachdem sich das System der Controluhren als unzureichend herausgestellt hatte, müssen jetzt fortwährend in jeder grösseren Brennerei drei Steuerbeamte anwesend sein, welche alle zwei Monat gewechselt werden. Die Steuer beträgt 90 ct. per Galonne à 3·78 Liter und lagert der Spiritus in abgeaichten Gebinden von 42 bis 46 Gallonen. Derselbe muss in dem unter Verschluss des Steuerbeamten befindlichen Waarenhaus lagern, und erhält jedes Gebinde gleich beim Einlagern den Steuerstempel nebst Angabe des Datums und der Nummer. Dieser Stempel ist frei und wird erst beim Verlassen des Waarenhauses gezahlt. Drei Jahre kann er steuerfrei lagern. Die Steuer wird beim Export restituirt.

Nachdem der Whisky durch Alter wesentlich im Werthe steigt, so wird derselbe vielfach nur nominell exportirt, das heisst, man schickt ihn, nachdem er drei Jahre steuerfrei gelegen, hinaus, nimmt die Exportsteuer zurück und lässt den Whisky als unverkauft, also zollfrei wieder zurückkommen, legt ihn abermals auf drei Jahre in das Warenhaus unversteuert ein und entrichtet erst dann beim endlichen Verkauf die Steuer. Für Verflüchtigung sind dabei genügende Verlustprocente in Anschlag gebracht, die in der Regel die Kosten der Hin- und Hersendung decken.

Der ganze Betrieb, auch das Rectificiren, steht unter Aufsicht der Steuerbeamten, ebenso die Vorlage unter seinem Verschluss, und doch scheint man auch dadurch nicht sicher zu sein, nachdem man

es für nöthig findet, die Aufsichtsorgane nie länger als zwei Monat an ein und demselben Ort zu belassen.

Die Verwerthung der Schlempe geschieht durch eigens aufgestellte Mästereien in grossem Massstab. In der von dem Referenten besichtigten Brennerei war Stallraum für 800 Stück Ochsen vorhanden. Die Ställe sind sehr primitiv, aus ganz leichtem Fachwerk hergestellt, wie überhaupt auch die Fabriksgebäude selbst. Der Amerikaner investirt nie ein grosses Capital in Gebäuden und behilft sich in — nach unseren Begriffen elenden — Localitäten, die keine grossen unproductiven Anlagekosten verursachen, ein Princip, das jedenfalls richtig ist und bei allen Fabriksetablissements und Eisenbahnbauten, Bahnhöfen etc. auffallend zu Tage tritt.

Fasst man nun die Summe dieser Darlegungen zusammen und zieht aus denselben einen Schluss für unsere heimischen Verhältnisse, so stellen sich dabei folgende wesentliche Punkte heraus:

1. Die räumliche Ausdehnung für den Weizenbau ist noch lange nicht erschöpft, und könnte noch weit grössere Dimensionen annehmen.

2. Die dermaligen Preise des Weizens lassen einen Rückgang des Weizenexportes nach Europa erwarten. Dieser Export würde sich bei höheren Preisen sofort wieder heben, aber auch durch das dadurch herbeigeführte abermalige Fallen der Preise bald wieder auf sein Niveau herabgedrückt werden, so dass weder ein wesentliches Steigen der Preise noch ein weiterer bedeutender Rückgang zu gewärtigen ist.

3. Um dem österreichischen Landwirthe die Concurrenz auf dem Weltmarkt zu ermöglichen, empfiehlt es sich, Erleichterungen im Getreidehandel, die Einführung bestimmter Standartmuster, Errichtung von Depotstellen und Ausgabe von verkäuflichen Depotscheinen anzustreben.

4. Es empfiehlt sich, auf Herabsetzung der Eisenbahntarife und überhaupt auf möglichste Erleichterungen im Transportverkehr einzuwirken.

5. Es empfiehlt sich die Frage einer besseren Verwerthung der Producte der Viehzucht nach amerikanischem Muster durch Errichtung von Schlachthäusern an den Productionsstätten in Erwägung zu ziehen, und überhaupt beim Transport derselben, sei es in lebendem oder geschlachtetem Zustande, die möglichsten Erleichterungen zu erwirken.

6. Die wohlthäthigen Folgen der Homestead- und Homesteadexemption-Gesetze in Amerika unterstützen die Bestrebungen zur Regelung der gesetzlichen Bestimmungen über die bäuerliche Erbfolge und des Executions-Verfahrens.

7. Es empfiehlt sich für die Zuckerindustrie den Export von Rohzucker nach Amerika durch Anknüpfung directer Verbindungen oder durch Bildung eines Exportvereines zu gemeinschaftlichem Vorgehen zu fördern.

8. Es empfiehlt sich für die Brauindustrie den Export einheimisher Biere nach Amerika ins Auge zu fassen.

Es erscheint dem Referenten ausser Zweifel, dass durch Verbesserungen in den angedeuteten Richtungen der österreichischen Landwirthschaft wesentliche Vortheile für ihre Existenzbedingungen geschaffen werden könnten.

Wien, im December 1885.